



JAHRESBERICHT 2015

SICHER LEBEN

DAS JAHR 2015 IM ZAHLENÜBERBLICK

	2015	VERÄNDERUNGEN ZUM VORJAHR
Meldepflichtige Arbeitsunfälle	56.135	-3,2%
Arbeitsunfälle je 1.000 Vollarbeiter	18,3	-0,5%
Arbeitsunfälle je 1.000 Versicherte	14,5	-5,2%
Arbeitsunfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	11,7	-0,8%
Tödliche Arbeitsunfälle	25	-16,7%
Meldepflichtige Wegeunfälle	12.669	0,3%
Meldepflichtige Wegeunfälle je 1.000 Vollarbeiter	4,1	2,5%
Wegeunfälle je 1.000 Versicherte	3,3	0,0%
Wegeunfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden	2,6	0,0%
Tödliche Wegeunfälle	26	23,8%
Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit	5.856	9,4%
Beitragspflichtige Mitgliedsbetriebe	218.282	3,0%
Versicherte in der BG ETEM	3.867.180	2,0%
Lohnsummen in Mio. €	121.955	2,0%
Beitrag pro 100 € Lohnsumme (Bruttoumlage)	0,787	-2,0%
Ausgaben in Mio. € für Reha, Entschädigung, Prävention, Verwaltung	1.033,8	1,3%

04	Editorial
06	Bericht der Selbstverwaltung → Sechs Branchen – fünf Jahre – eine BG
08	Branchenaussichten → Positive Erwartungen trotz vieler politischer Krisen
12	Forschung → Forschung für die Sicherheit Veränderte Bedingungen in der Arbeitswelt schaffen neue Risiken für Gesundheit und Sicherheit → Aktuelle Forschungsthemen der BG ETEM 2015/16 → Die Think-Tanks der Berufsgenossenschaften
18	Internationales → Erst mal Tee trinken ... BG ETEM engagiert sich für besseren Arbeitsschutz in der Textilindustrie Pakistans und Bangladeschs → Interview: Olaf Petermann über Sinn und Zweck der internationalen Zusammenarbeit im Arbeitsschutz → Die internationalen Organisationen
24	Kampagne → Bewegte Bilder bewegen Virale Kampagne „Ein Unfall ändert alles. Du bestimmst das Risiko.“ → Mein neuer StuntPunkt Der ehemalige Stuntman Holger Schumacher vermittelt jungen Zielgruppen das Thema Risiko
28	Reha → „Nullachtundfünfzehn kommt da nicht infrage“ Der Augsburger Reha-Berater Stefan Mayr erzählt seinen „Fall Marvin“
32	GVS → Den Erkrankungen durch die heimtückische Faser auf der Spur GVS bietet neues Untersuchungsverfahren zur Optimierung der nachsorgenden Vorsorge für asbeststaubgefährdete Versicherte → Asbest – ein Stoff wie kein anderer
36	Bildung → Lernen – Wissen – Austausch Fort- und Weiterbildungsangebote der BG ETEM
38	Arbeitsschutz kommunizieren → Im Gespräch mit dem Unternehmensberater Dr. Guido Wolf
40	Medien → Fundiert – Fokussiert – Elementar Das neue Medienkonzept der BG ETEM → Interview: BG ETEM-Redakteurin Bettina Eschbach über die Kerngedanken des Medienkonzepts
42	Anlagen
60	Ansprechpartner
63	Impressum

SICHER LEBEN

Der Begriff „Sicherheit“ begegnet uns häufig im Alltag und kann sehr unterschiedliche Bedeutungen besitzen: Wir wollen Sicherheit vor Gewalt, Unrecht oder Unterdrückung. Wir verlangen soziale Sicherheit. Unser Leben soll sicher sein, im Straßenverkehr, bei der Arbeit und in der Freizeit.



Olaf Petermann, Hans-Peter Kern, Dr. Bernhard Ascherl

Ist diese Aufzählung zufällig? Oder gibt es eine Abhängigkeit zwischen diesen Aspekten der Sicherheit? Im vergangenen Jahr mussten wir erleben, wie beispiellose Akte des Terrors wie in Paris die Welt erschütterten. Gleichzeitig sehen wir die Gewalt und das Leiden der Menschen in vielen anderen Teilen der Welt. Die Ursachen der Gewalt sind vielschichtig. Armut, Hunger und Unterdrückung sind aber zweifellos ein besonders guter Nährboden für Hass und blinden Fanatismus. Viel mehr als in vergangenen Jahrzehnten betreffen uns die Lebensbedingungen der Menschen in anderen Regionen der Welt. Die Flüchtlingsströme nach Europa zeigen es. Globalisierung ist mehr als der Export von Maschinen oder die Einfuhr exotischer Früchte. Auch unsere Sicherheit wurde globalisiert. Kein Land profitiert so sehr von der Möglichkeit des globalen Warenverkehrs wie Deutschland. Unser Wohlstand hängt entscheidend davon ab, dass nicht nur große Konzerne, sondern auch mittelständische Unternehmen ihre Produkte in andere Länder verkaufen können. Nicht umsonst gilt Deutschland seit vielen Jahrzehnten als Exportweltmeister. Unser Land profitiert von sicheren Verhältnissen in anderen Ländern. Wir profitieren davon, wenn Arbeiter nicht ausgebeutet werden, wenn Bürger die Geschicke ihres Landes mitgestalten können und wenn sie sozial abgesichert sind.

Soziale Sicherheit ist dabei ein sehr entscheidender Faktor für die Stabilität einer Gesellschaft. In zu vielen Ländern bringt ein Arbeitsunfall die wirtschaftliche Existenz eines Menschen in Gefahr, weil er keine Entschädigung erhält. Oft sind solche Staaten politisch instabil, und die Sicherheitslage ist höchst angespannt. Aber nur wenn sich die Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig ändern, wird die Gewalt auf Dauer zu besiegen sein. Dies ist ein langwieriger und schwerer Prozess – ohne den Glanz von Erfolgsmeldungen vor der Weltpresse. Um Publicity geht es uns bei der BG ETEM auch nicht, wenn wir in internationalen Projekten mitarbeiten. Die BG ETEM leistet hier quasi Amtshilfe für das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Dabei geht es insbesondere um die Verbesserung des Arbeitsschutzes in der Textilindustrie in Bangladesch und Pakistan. Finanziert werden die Projekte übrigens aus dem Vision Zero Fund, den die G7-Staaten im vergangenen Jahr bei ihrem Gipfel in Elmau beschlossen haben.

Warum die BG ETEM? Weil wir als einziger Akteur im Arbeitsschutz hierzulande über branchenspezifische Fachkompetenz für die Textil- und Modeindustrie verfügen. Diese Kompetenz erschöpft sich auch nicht im Wissen um Technologien oder Organisationsfragen. Auf großes Interesse stoßen auch unsere Erfahrungen um den Dialog der Sozialpartner, wie er in unserer Selbstverwaltung praktiziert wird. Mit den internationalen Projekten tun wir nicht nur etwas für die Sicherheit der Menschen vor Ort. Auch unsere Mitgliedsunternehmen haben etwas davon. Je mehr die Arbeitsschutz- und Sozialstandards angeglichen werden, desto fairer werden die Wettbewerbsbedingungen. Desto weniger lohnt es sich, Arbeit in andere Länder zu exportieren. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 18. Sicherheit hat viele Dimensionen. Einige finden Sie in diesem Jahresbericht. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre. \

Dr. Bernhard Ascherl
Alternierender Vorsitzender
des Vorstands für die Gruppe
der Arbeitgeber

Hans-Peter Kern
Alternierender Vorsitzender
des Vorstands für die Gruppe
der Versicherten

Olaf Petermann
Vorsitzender der Geschäftsführung

SECHS BRANCHEN – FÜNF JAHRE – EINE BG

Vor fünf Jahren wurde eine neue Berufsgenossenschaft aus der Taufe gehoben. Vereint waren die Branchen Elektrohandwerke, Elektroindustrie, Feinmechanik, Energie, Textil sowie Druck und Papierverarbeitung zur neuen BG ETEM. Heute ist die BG ETEM mit 218.282 Unternehmen und über 3,8 Millionen Versicherten eine der großen Berufsgenossenschaften Deutschlands.

Fünf Jahre sind vergangen, seit die BG Energie Textil Elektro (BG ETE) mit der BG Druck und Papierverarbeitung fusionierte und die neue BG ETEM auf Start stand. Die Zusammenschlüsse der BG Feinmechanik und Elektrotechnik mit der Textil- und Bekleidungs-BG im Jahr 2008 und der BG Gas-, Fernwärme- und Wasserwirtschaft in 2009 waren bereits Zeitgeschichte. Die ehrenamtlichen Mitglieder der Selbstverwaltung gingen engagiert zur Sache, denn es galt eine umfangreiche Agenda abzuarbeiten. Beschlüsse, die der Umsetzung der einzelnen Fusionen dienten, wurden vorbereitet, diskutiert und verabschiedet. Sie mussten organisatorisch umgesetzt und nach außen und nach innen vermittelt werden.

Fünf Jahre später konnten die Mitglieder auf den Vertreterversammlungen in Braunschweig und Köln ge-

meinsam mit dem Vorstand und der Geschäftsführung das Erreichte würdigen. Die BG ETEM ist zu einer Einheit zusammengewachsen. Ein einheitlicher Gefahren- tarif für alle Branchen der BG ETEM trat am 1. Januar 2015 in Kraft. Die bis heute erreichten Ergebnisse sind überzeugend. Um 14,14 Prozent sank der durchschnittliche Beitrag, von 0,92 Euro je 100 Euro Entgelt (2010) auf 0,79 Euro in 2015. Die meldepflichtigen Arbeitsunfälle gingen von 63.206 (2010) um 11,2 Prozent auf 56.135 in 2015 zurück, obwohl die Versichertenzahlen parallel angestiegen sind. 3,6 Millionen Menschen waren 2010 in der BG ETEM versichert, heute sind es über 3,8 Millionen. Es sanken also nicht nur die absoluten Unfallzahlen, sondern auch die auf 1.000 Vollarbeiter bezogenen relativen Unfallzahlen von 21,9 (2010) auf 18,3 in 2015.

DIE SELBSTVERWALTUNG

An der Spitze der BG ETEM stehen die Selbstverwaltungsorgane Vertreterversammlung und Vorstand. Im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und der Satzung trifft die Selbstverwaltung ihre Entscheidungen in eigener Verantwortung. Dabei unterliegt sie der Aufsicht des Staates.

Die Vertreterversammlung wird je zur Hälfte aus 30 ehrenamtlichen Vertretern der Versicherten und 30 Vertretern der Arbeitgeber gebildet, die in Sozialwahlen bestimmt werden. Die Dauer der Wahlperiode beträgt sechs Jahre. Die 11. Wahlperiode der Selbstverwaltung begann am 28. November 2011 und endet mit den Sozialwahlen 2017.

Die Vertreterversammlung, das Parlament der BG ETEM, entscheidet über grundsätzliche Angelegenheiten, zum Beispiel über die Satzung, den Gehaltstarif oder Unfallverhütungsvorschriften. Der Vorsitz in der Vertreterversammlung wechselt im jährlichen Rhythmus (alternierender Vorsitz). Im Berichtsjahr waren dies für die Gruppe der Versicherten Karin Jung und für die Gruppe der Arbeitgeber Dr. Heinz-Willi Mölders.

Die Vertreterversammlung wählt nach ihrer Konstituierung den Vorstand. Der Vorstand leitet die BG ETEM und vertritt sie nach außen. Er trifft grundlegende strategische Entscheidungen und bereitet die Entscheidungen der Vertreterversammlung vor. Er ist paritätisch mit 13 Arbeitgeber- und 13 Versichertenvertretern besetzt. Der Vorsitz im Vorstand wechselt im jährlichen Rhythmus. Alternierende Vorsitzende im Berichtsjahr waren Hans-Peter Kern (Versicherte) und Dr. Bernhard Ascherl (Arbeitgeber).

Auf Vorschlag des Vorstands wählt die Vertreterversammlung die Geschäftsführung, die aus drei Mitgliedern besteht.

Die Branchen der BG ETEM blicken zuversichtlich in die Zukunft. Die Arbeitsplätze ihrer Mitgliedsunternehmen gehören zu den sichersten und gesündesten in Deutschland. Die BG ETEM ist stark aufgestellt.

BESCHLÜSSE DER SELBSTVERWALTUNG

Die Vertreterversammlung tagte am 30. Juni 2015 in Braunschweig und am 11. Dezember 2015 in Köln. Inhaltliche Schwerpunkte der Sitzungen waren die neue Betriebssicherheitsverordnung und das neue Medienkonzept der BG ETEM, das die vielfältigen Informationsangebote zu Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz zielgruppenorientiert und mediengerecht neu strukturiert. Zudem wurde eine neue Prüfungsordnung für Aufsichtspersonen verabschiedet. Grünes Licht gab die Vertreterversammlung für die Sanierung und den Umbau der Bildungsstätte Bad Münstereifel. In der Bildungsstätte werden unter anderem die baulichen Voraussetzungen für Praxisfelder geschaffen und die Barrierefreiheit verbessert.

JAHRESRECHNUNG VERABSCHIEDET

Die Ausgaben für Rehabilitation, Entschädigung, Prävention, Verfahrenskosten, Verwaltung und Vermögensaufwendungen sind für das Rechnungsjahr 2014 um 0,45 Prozent gesunken. Sie betragen knapp 1,36 Milliarden Euro. Gleichzeitig stiegen die Einnahmen um rund sechs Prozent auf 87,9 Millionen Euro. Der moderate Anstieg der Entschädigungsleistungen – sie machen rund 60 Prozent der Ausgaben der BG ETEM aus –, Rückgänge im Bereich der Lastenverteilung und der Vermögensaufwendungen wirkten sich positiv auf das Ergebnis aus. Die Vertreterversammlung nahm einstimmig die Jahresrechnung der BG ETEM ab und erteilte Vorstand und Geschäftsführung für das Geschäftsjahr 2014 Entlastung.

HAUSHALTSPLAN 2016

Die Vertreterversammlung beschloss den Haushaltsplan für das Jahr 2016. Er sieht Ausgaben von 1,38 Milliarden Euro bei Einnahmen von rund 70 Millionen Euro vor. Gegenüber dem Vorjahresplan steigt der Haushaltsansatz leicht um 0,5 Prozent. Der Vorstand plant mit rund 858 Millionen Euro im Bereich der Entschädigungsleistungen, 118 Millionen Euro werden in die Verhütung von Arbeits- und Wegeunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren investiert. Finanziert werden damit vor allem die Beratung und Aufsicht der Unternehmen, Weiterbildungsmaßnahmen, Information und Werbung für Arbeitssicherheit sowie Prüf- und Zertifizierungsmaßnahmen. Die Verwaltungskosten bleiben nahezu unverändert bei voraussichtlich 98 Millionen Euro. \

HAUSHALT 2016 (GERUNDET IN €)

AUSGABEN	
Heilbehandlungen und Entschädigungsleistungen	858 Mio.
Prävention von Arbeits- und Wegeunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren	118 Mio.
Verwaltungskosten	98 Mio.
Verfahrenskosten	1 Mio.
Lastenverteilung zwischen Berufsgenossenschaften und Vermögensaufwendungen	304 Mio.
Summe Ausgaben (gerundet)	1.380 Mio.

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN IN VORSTAND UND VERTRETERVERSAMMLUNG IM JAHR 2015

AUSGESCHIEDEN	POSITION	NACHFOLGER/-IN
Vorstand		
Hans-Joachim Blömeke	ordentliches Mitglied, AG Nr. 12	August Wagner
David Karpathy	stellvertretendes Mitglied, AG Nr. 6	Raimund Echterhoff
Ulrich Krichel	ordentliches Mitglied, AG Nr. 5	Oliver Zander
Rainer Pennekamp	stellvertretendes Mitglied, AG Nr. 5	Hans-Günther Meier
Claudia Zaprzalski	ordentliches Mitglied, Vers. Nr. 2	Gudrun Dilg
Vertreterversammlung		
Philipp Rademann	ordentliches Mitglied, AG Nr. 19	Eva Geis
Norbert Schmidt	ordentliches Mitglied, AG Nr. 22	Kerstin Oster
Sibylle Talkenberg	ordentliches Mitglied, AG Nr. 27	Anja Horn

POSITIVE ERWARTUNGEN TROTZ VIELER POLITISCHER KRISEN

Die BG ETEM vereinigt unter ihrem Dach Branchen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Gemeinsam ist ihnen allen die Abhängigkeit von Innovationen, die umso wichtiger werden, je weiter die Digitalisierung und Vernetzung der Industrie voranschreiten. Gemeinsam ist ihnen auch, dass die meisten ihrer Unternehmen mittelständisch sind. In ihrer Abhängigkeit von den konjunkturbestimmenden Faktoren wie Import und Export unterscheiden sie sich dagegen stark. Entsprechend unterschiedlich fallen auch die Erwartungen für die kommenden Monate aus.

D

Der Blick aufs Große und Ganze zeigt eine positive Entwicklung: Griechenlandkrise, Flüchtlingskrise, Terror, Kriege und schwächelnde Schwellenländer – trotz aller Risiken und Bedrohungen ging es der deutschen Wirtschaft im vergangenen Jahr gut. Sie ist deutlich gewachsen. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) erhöhte sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes um 1,7 Prozent, so stark wie seit vier Jahren nicht mehr. Anders als in den Jahren, als Schwellenländer wie China noch boomten, war aber nicht mehr der Export, sondern der private Konsum Treiber der Entwicklung. Noch nie seit der Wiedervereinigung hatten so viele Menschen in Deutschland eine bezahlte Arbeit und damit auch genug Geld, um sich etwas zu gönnen. Dazu kam der niedrige Ölpreis. Was die Deutschen an den Zapfsäulen und beim Heizen sparten, ließen sie in Restaurants, Geschäften und bei Internethändlern. Die Konsumausgaben seien 2015 insgesamt so stark gestiegen wie seit 15 Jahren nicht mehr, meldete das Statistische Bundesamt in Wiesbaden Mitte März. Im Vergleich zum Vorjahr lag das Plus bei 1,9 Prozent. Auch dem Staat ging es rekordverdächtig gut: 16,4 Milliarden Euro Überschuss insgesamt erzielten Bund, Länder, Kommunen und Sozialversicherungen.

UND WIE GEHT ES WEITER?

Wie sich die wirtschaftliche Situation in den nächsten Monaten entwickeln wird, lässt sich noch nicht voraussagen. Konjunkturforscher und auch die Bundesregierung rechnen mit einem ähnlich hohen Wachstum wie 2015. Der Schwäche der Schwellenländer steht der unvermindert niedrige Ölpreis gegenüber, der voraussichtlich weiterhin den privaten Konsum befeuern wird. Die

staatlichen Ausgaben für Flüchtlinge wirken ebenfalls wie eine Konjunkturspritze, hoffen Experten. Und auch die extrem niedrigen Sparzinsen beflügeln voraussichtlich die Kauflaune und fördern damit die Konjunktur.

GETEILTE STIMMUNG BEI DEN GROSSEN VERBÄNDEN

Die Stimmung in den meisten deutschen Unternehmen ist gut. Der Zentralverband der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH), Interessensvertretung von 55.579 Unternehmen aus den drei Handwerken Elektrotechnik, Informationstechnik und Elektromaschinenbau, spricht nach einer Umfrage seiner Mitglieder zu Jahresbeginn sogar von „herorragender“ Stimmung. Immerhin 94,6 Prozent der E-Handwerksunternehmen hatten in der Umfrage ihre Geschäftslage positiv bewertet. ZVEH-Hauptgeschäftsführer Ingolf Jakobi sagt: „Die zum wiederholten Male erfreulichen Ergebnisse zeigen, wie gut die E-Handwerke in Zeiten der fortschreitenden Digitalisierung und der Energiewende in den Märkten positioniert sind. Sie sind in der Lage, nicht nur Produkte und Systeme zu installieren, sondern ihren Kunden ganzheitliche Dienstleistungen maßgeschneidert anzubieten. Dies gilt insbesondere in den Bereichen Energiemanagement, Energieeffizienz, Gebäudeautomatisierung, Elektromobilität, aber auch in vielen weiteren Geschäftsfeldern.“

Die Situation in der Metall- und Elektroindustrie sieht aus Arbeitgebersicht dagegen etwas uneinheitlicher aus. Gesamtmetall-Hauptgeschäftsführer Oliver Zander: „Die konjunkturelle Lage der einzelnen Branchen der Metall- und Elektroindustrie ist sehr heterogen. Insgesamt betrug das Branchenwachstum 2015 nur →

94,6%

der E-Handwerksunternehmen bewerteten in der ZVEH-Umfrage ihre Geschäftslage positiv.

Die Konsumausgaben stiegen 2015 laut Statistischem Bundesamt so stark wie seit 15 Jahren nicht mehr. Im Vergleich zum Vorjahr lag das Plus bei

+1,9%

+1,7%

So stark wie seit vier Jahren nicht mehr erhöhte sich laut Statistischem Bundesamt 2015 das Bruttoinlandsprodukt.

Die konjunkturelle Lage der Branchen in der Metall- und Elektroindustrie ist sehr unterschiedlich. Das Wachstum 2015 betrug

+0,8%

Die Nachfrage schwächtelt weiter, aber die Stimmung in der Druck- und Medienindustrie bessert sich. Um

+7%

wollen die Unternehmen ihre Investitionen in neue Anlagen steigern.

-1,1%

preisbereinigt betrug der Umsatzrückgang in der Druck- und Medienindustrie. Für 2016 hofft die Branche auf die Fußball-EM und die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro.

121,955 Milliarden

Euro betrug 2015 die Lohnsumme der über 218.000 Mitgliedsunternehmen der BG ETEM – ein Plus von 2,0%.

33%

ihrer Erlöse erzielt die Elektrobranche mit Produkten, die jünger als drei Jahre sind.

14,3%

aller deutschen Exporte gehen auf das Konto der deutschen Elektroindustrie.

+3,4%

Der Umsatz von Textilien und technischen Textilien stieg um

Hier haben deutsche Unternehmen ihre Position als Weltmarktführer ausgebaut.

0,8 Prozent. Damit ist die Metall- und Elektroindustrie deutlich unter der Gesamtwirtschaft geblieben, die 2015 um 1,7 Prozent zugelegt hat. Wir haben erstmals seit Langem eine bessere gesamtwirtschaftliche Entwicklung als in unserer Branche, weil die inländische Konsumkonjunktur zum großen Teil an der Metall- und Elektroindustrie vorbeigeht, zu wenig investiert wird und die Krisen in vielen Schwellenländern die Exporte bremsen. Auch 2016 wird sich nach jetzigen Prognosen daran nur wenig ändern, weil die Wachstumstreiber in unserer Industrie fehlen.“ Ein noch genaueres Stimmungsbild aus den ETEM-Branchen ergibt sich, wenn man sich bei den kleineren Verbänden umhört.

DIE SPECTARIS-BRANCHEN: EXPORT MACHT UNTERNEHMEN ZUKUNFTSFEST

Der Deutsche Industrieverband für optische, medizinische und mechatronische Technologien e. V. (SPECTARIS) vertritt den Hightechmittelstand in Deutschland. Die Industrien der Augenoptik, Fotonik, Medizin- und Labortechnik sind wachstumsstarke Zukunftsbranchen. Die Umsätze der Unternehmen befinden sich weiterhin im Aufschwung. Mit einer Exportquote von über 60 Prozent sind die Branchen dabei verstärkt vom Auslandsumsatz abhängig. Dieser steigerte sich in den vergangenen Jahren stetig. Auch für das Jahr 2016 wird für die Umsatzzahlen sowohl im Ausland als auch im Inland mit weiterem Wachstum gerechnet.

DRUCKINDUSTRIE: GUTE STIMMUNG IN SCHWIERIGER LAGE

Besonders schwer am Markt hat es dagegen die Druck- und Medienindustrie mit ihren vielen kleinen Betrieben. Die Nachfrage schwächelt, und der Wettbewerb wird immer härter. Schon 2015 sank daher das Umsatz- und Produktionsniveau gegenüber dem Vorjahr. Der Bundesverband Druck und Medien e. V. (bvdM) spricht von einem Umsatzrückgang von nominalen 2,0 Prozent und preisbereinigten 1,1 Prozent. Die entsprechenden absoluten Werte belaufen sich auf 20.399 Millionen Euro (nominal) und 20.406 Millionen Euro (preisbereinigt).

Firmen fragen immer weniger Werbedrucke nach, die über zwei Fünftel aller Druckprodukte ausmachen. Auch Zeitschriften, Zeitungen und Bücher wurden weniger gedruckt. Lediglich bei Katalogen und bedruckten Etiketten konnte die Industrie ein wenig Boden gutmachen.

Die schwächelnde Nachfrage hat Folgen: Die Zahl der Druckereien sinkt. Für den 30. Juni 2015 meldete die Bundesagentur für Arbeit 8.584 Druckbetriebe mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Im Jahr davor waren es noch knapp drei Prozent mehr. Insgesamt beschäftigten die Unternehmen 139.146 Menschen, 2,4 Prozent weniger als im Vorjahr.

Der Kampf um die schwindenden Kunden wird über die Preise ausgetragen. Die Drucker bekommen für ihre Produkte immer weniger Geld. Immer mehr Unternehmen lassen zudem im Ausland drucken. Allein der Import von Büchern und Broschüren stieg 2015 um über 43 Prozent.

Die Folgen des Wettbewerbs: 124 Unternehmen gingen 2015 in die Insolvenz. Die Überlebenden sind jedoch guter Stimmung. Zumindest legen das die seit 2014 wieder steigenden Investitionsausgaben nahe. Der bvdM schätzt, dass die Unternehmen 2016 über sieben Prozent mehr als im Vorjahr für neue Anlagen und Bauten ausgeben werden.

Ob sie sich rentieren, bleibt abzuwarten. Aus der Verlagswirtschaft ist zwar keine Rettung zu erwarten. Aber der Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft (ZAW) prognostiziert steigende Werbebudgets: Die Hoffnungen ruhen auf der Olympiade und der Fußball-EM 2016. Auch der wachsende Einzelhandel wird die Druckereien unterstützen. Mehr Waren werden mehr Prospekte, Kataloge, Etiketten und bedruckte Verpackungen brauchen. Im Außenhandel wird sich wohl der schwache Euro auf den Export von Druckerzeugnissen außerhalb der Eurozone positiv auswirken.

DIE ELEKTROBRANCHE: DEUTSCHER ERFINDERGEIST FÜR DEN EXPORT

Zwei Eigenschaften zeichnen die Elektrobranche in Deutschland aus: Ihre Unternehmen sind zum großen Teil Mittelständler, und sie sind so innovativ wie nur wenige andere im Verarbeitenden Gewerbe. Ein Drittel ihrer Erlöse erzielt die Branche mit Produkten, die jünger als drei Jahre sind. Die Unternehmen entwickeln etwa intelligente Messsysteme für die Energiewirtschaft zur Erhöhung der Energieeffizienz. Und sie mischen kräftig mit bei der Entwicklung von Elektronik und Software für Elektrofahrzeuge. Im letzten Jahr gelangen zudem erste wichtige Schritte zur weitgehenden Implementierung von Industrie 4.0 in die Betriebe. Viel dazu beigetragen hat mit seinem Engagement der ZVEI – Zentralverband Elektrotechnik- und Elektroindustrie.

Aber Innovationen müssen auch ihren Markt finden. Und dieser liegt traditionell für die Elektroindustrie vor allem auch im Ausland. Allein ein Siebtel aller deutschen Ausfuhren geht auf ihr Konto. „Wir gehen von 1,5 Prozent Wachstum für 2015 aus“, hatte Dr. Andreas Gontermann, Chefökonom des ZVEI für das letzte Jahr prognostiziert. Beim Umsatz hätte das in absoluten Zahlen 175 Milliarden Euro bedeutet. 179 Milliarden Euro sind es dann geworden, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um gut sieben Milliarden Euro. Die erfreuliche Tendenz verdankte sie vor allem der Ausfuhr in die Industrieländer, insbesondere in die USA und in den Euroraum sowie nach Polen. Selbst die Exporte nach China

konnten noch minimal zulegen: um 0,8 Prozent. Russland, 2013 noch unter den zehn größten Kunden, rangierte 2015 nur noch auf Rang 16. Indien holt dagegen auf: um 13,5 Prozent.

Erfreuliches auch aus den Personalabteilungen der Elektroindustrie. Die Zahl der Beschäftigten stieg 2015 um 4.000 auf 849.000, so viel wie seit fast sieben Jahren nicht mehr. Angesichts gut gefüllter Auftragsbücher hofft die Branche trotz zahlreicher Krisenherde auf dem Globus auch 2016 auf ein gutes Jahr. Dr. Andreas Gontermann: „Ein Prozent mehr Produktionswachstum, zwei Prozent mehr Umsatz, davon gehen wir jetzt mal aus. Und damit wäre dann auch die Höchstmarke von 182 Milliarden Euro aus dem Jahr 2008 wieder erreicht.“

DIE ENERGIEBRANCHE: ERNEUERBARE ENERGIEN UND DIGITALISIERUNG SOLLEN ES RICHTEN

In der Energiebranche stellt die Umstrukturierung die Unternehmen weiterhin vor große Herausforderungen, so der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V. (BDEW) auf Anfrage. Vor allem schwierige Betriebs- und Investitionsbedingungen für konventionelle Stromerzeugungsanlagen, Speicheranlagen, aber auch für Strom- und Gasnetze zusammen mit teilweise unsicheren rechtlichen Rahmenbedingungen trüben die Stimmung. Für Hoffnung sorgen dagegen neue Chancen durch den Ausbau der erneuerbaren Energien und die zunehmende Digitalisierung von Geschäfts- und Kundenprozessen.

Auch wenn die Inlandsnachfrage und damit die Wirtschaft 2016 wahrscheinlich leicht wächst: Die Deutschen werden voraussichtlich nicht mehr Strom, Gas und Wasser verbrauchen. Die derzeit günstigen Marktpreise im Großhandelsmarkt für Strom führten jedoch 2015 zu einer verstärkten Stromnachfrage aus dem europäischen Ausland und damit zu Produktionszuwächsen bei deutschen Stromerzeugern – im konventionellen und auch im Bereich der erneuerbaren Energien. Dieses Szenario wird nach Ansicht des BDEW auch 2016 für eine insgesamt gute Stromproduktion sorgen, allerdings wegen der niedrigen Preise bei entsprechend geringen Erlösen. 2016 wird das Jahr der Investitionen in fast allen Bereichen werden. Der notwendige Ausbau der Stromnetze infolge der gestiegenen Anforderungen aus dem vermehrten Einsatz erneuerbarer Energien wird Investitionen auf hohem Niveau erforderlich machen. Auch sorgen der weitere Ausbau der erneuerbaren Energien und die Digitalisierung – derzeit noch hauptsächlich im Netzbereich – für weiteren Investitionsbedarf. Dem stehen sehr geringe Investitionen im Bereich der konventionellen Stromerzeugung gegenüber. Bei der Abwasserentsorgung entsteht vor allem ein steigender Bedarf an Ersatzinvestitionen, die Investitionen der Wasserwirtschaft dürften sich auf Vorjahresniveau be-

wegen. Auch die Investitionen der Gaswirtschaft dürften auf Vorjahresniveau liegen. Hier besteht derzeit Investitionsbedarf aufgrund der notwendigen Umstellung von L-Gas auf H-Gas in einigen Gebieten.


TEXTIL- UND MODEINDUSTRIE: SCHÜTZENDE HÜLLEN FÜR FRÜHGEBORENE

Erfreuliche Nachrichten kommen aus der Textil- und Modeindustrie. Auch wenn man bei Mode eher an Paris und Mailand denkt: In Deutschland wird in dieser Branche das Geld verdient. Die deutsche Textil- und Modeindustrie hat 2015 ein erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Bekleidungsindustrie hat trotz eines einbrechenden Russlandgeschäfts den Vorjahresumsatz praktisch gehalten (-0,3 Prozent). Der Umsatz von Textilien und technischen Textilien stieg um herausragende 3,4 Prozent. Hier haben deutsche Unternehmen ihre Position als Weltmarktführer ausgebaut.

„Der Aufschwung in Deutschland setzt sich ... fort. Er wird von weiter wachsenden Konsumausgaben getragen, die von der guten Lage am Arbeitsmarkt, einer expansiven Fiskalpolitik und einer äußerst lockeren Geldpolitik begünstigt werden.“

Aus der „Konjunkturprognose 2016 und 2017“ des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung vom 23. März 2016

Dr. Hartmut Spiesecke, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Gesamtverbandes der deutschen Textil- und Modeindustrie e.V., blickt daher auch zuversichtlich in die Zukunft: „Für 2016 erwarten wir eine Fortsetzung des positiven Trends in allen Segmenten. Textilien sind ein Innovationsmotor, zum Beispiel in der Medizintechnik: Eine textile Gebärmutter gibt Frühchen die Geborgenheit der schützenden Hülle, in die über Sensoren Herzschlag und andere Vitalfunktionen der Mutter eingespielt werden. Textile Innovationen werden auch 2016 in der Luft- und Raumfahrt, bei Geotextilien, Bautechnik und in anderen Segmenten für starke Positionen der deutschen Textil- und Modeindustrie an den internationalen Märkten sorgen.“

A close-up, profile view of a man wearing a blue hard hat and a red safety vest. He is looking upwards and to the right, focused on his work. The background is a server room with rows of server racks and a dense network of red and white cables. The lighting is bright, highlighting the worker's face and the metallic surfaces of the equipment.

Forschung für die Sicherheit
der Menschen bei der Arbeit ist eine
wichtige Aufgabe der BG ETEM.

FORSCHUNG FÜR DIE SICHERHEIT



Den Ursachen von Gefahren für Menschen nachgehen, zum Beispiel bei Arbeiten in elektromagnetischen Feldern.

Veränderte Bedingungen in der Arbeitswelt schaffen neue Möglichkeiten, aber eventuell auch neue Risiken für Gesundheit und Sicherheit. Darum ist Forschung für die BG ETEM eine fortlaufende Verpflichtung, auf Ballhöhe zu bleiben und sich als Impulsgeber aktiv zu beteiligen.



konkret zu werden, wenn es um Inhalte geht, ist für Markus Fischer, Leiter des Bereichs Bildung und Forschungskordinator der BG ETEM, das geringste Problem. Dann fallen ihm etwa die handbetriebenen Kettenzüge ein, die bei der Montage von Freileitungen verwendet werden. Wenn dort das mechanische Bremssystem versagt, wird die gesamte Kette durchgezogen; Tonnen von Belastung geraten unter Umständen außer Kontrolle. „Das kann eine Peitsche werden, die alles runterreißt“, weiß er aus Berichten von Arbeitsunfällen, bei denen es um mehr als banale Verletzungen ging. Es sei denn, man könne das technisch anders lösen.

Oder mögliche Beeinflussungen von Implantaten, von der Insulinpumpe bis zum Herzschrittmacher, die in der Arbeitswelt elektromagnetischen Feldern ausgesetzt sind: Wann beginnen sie, unter dem störenden Einfluss ihren Betriebsmodus zu wechseln und eventuell dem

Träger Probleme zu verursachen? Hier können laufende Untersuchungen zu Rechtssicherheit und zur Klarheit bei der Einschätzung von Gefahren beitragen. Das hilft den Betrieben ebenso wie den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die weiter wertvoll und psychisch nicht noch zusätzlich belastet sein wollen.

Lauter so Fragen, und lauter Versuche, darauf Antworten zu finden. „Wir sind zunächst immer in der Position des Beobachters“, sagt Fischer, „aber sobald wir Handlungsbedarf erkennen, sodass wir aus präventiver Sicht aktiv werden müssen, betrachten wir den Bereich auch genauer.“ Das ist charmant formuliert für das Arbeitsfeld, das der Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik unter dem Dach der BG ETEM mitverantwortet: die Forschung für die Sicherheit der Menschen draußen in den Betrieben. Für Außenstehende vielleicht überraschend, für Insider hingegen integraler Bestandteil der Aufgabe einer Berufsgenossenschaft. →

AKTIVE BETEILIGUNG AN DER GEWINNUNG NEUER ERKENNTNISSE

Den Ursachen arbeitsbedingter Gefahren für Leben und Gesundheit nachzugehen, um sie möglichst zu reduzieren: So heißt es sinngemäß im Sozialgesetzbuch VII. Das ist ein klarer Auftrag, sich an der Gewinnung neuer, medizinisch-wissenschaftlicher Erkenntnisse aktiv zu beteiligen. In diesem Sinne skizziert auch das „Konzept für die Koordination der Forschung der UV-Träger“ der DGUV den Radius davon abzuleitender Aufgaben für die Berufsgenossenschaften. Darunter fallen vor allem

- die Koordinierung, Durchführung und Förderung gemeinsamer Maßnahmen sowie der Forschung auf den Gebieten der Prävention von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren und
- die Koordinierung, Durchführung und Förderung der Forschung auf den Gebieten der Rehabilitation und Kompensation.

Berufsgenossenschaften und Unfallkassen teilen ihren Wissens- und Erfahrungsschatz und bauen über eine Koordinationsstelle „ein Netzwerk der mit Forschung befassten Personen und Einrichtungen“ auf. So können ähnliche Vorhaben miteinander verlinkt und gemeinsamer Bedarf an Forschung identifiziert werden, um Schwerpunkte zu setzen – und das generierte Know-how gewerblich wie öffentlich zu kommunizieren. Dadurch werden die Versicherungsträger „auskunfts- und sprechfähig“, wie es heißt, und haben besseren Zugriff auf relevante Informationen, Netzwerke und übergreifende Aktivitäten.

BEDARFS- UND ANWENDUNGSORIENTIERTE FORSCHUNG

Nicht nur zu reagieren, sondern auch kompetenter Akteur zu sein: Das ist der ausdrückliche Leitgedanke. In den Instituten der BG ETEM – dem Institut zur Erforschung elektrischer Unfälle und dem Institut für Strahlenschutz – sowie den Fachgebieten werden die Arbeitswelt und die damit verbundenen Gefährdungen ständig beobachtet. So könnten arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren identifiziert, bewertet und notwendiger Handlungsbedarf abgeleitet werden, wie Markus Fischer formuliert.

Wird Forschungsbedarf erkannt, werden Forschungsprojekte initiiert. Hierzu werden Aufträge zu Studien und Untersuchungen an externe, meist universitäre Einrichtungen vergeben. Es geht schließlich um bedarfs- und anwendungsorientierte Forschung, die sich am praktischen Nutzen für Betriebe und Beschäftigte orientiert. Entsprechend sind die Ziele in den Forschungsplänen betont konkret gefasst. „Untersuchungen zu den spezifischen Wirkungen des elektrischen Gleichstromes am Beispiel der Muskelkontraktion“, so lautet zum Beispiel ein Projekt, das Fischer im Bedarfsfall aus der Schublade zieht. Auch um zu erläutern, wie sich die Fragestellungen synchron mit neuen Bedingungen in der Arbeitswelt verändern.

Wer hätte sich denn vor zehn, fünfzehn Jahren schon darum gekümmert, wie sich zum Beispiel der Gleichstrom auf Beschäftigte in der Photovoltaik auswirkt – inklusive eventuell festzulegender Grenzwerte? Und wie →

AKTUELLE FORSCHUNGSTHEMEN DER BG ETEM 2015/16 (Auszug)

- Wirkungen des elektrischen Stroms auf den menschlichen Körper, insbesondere bei Gleichstrom und höheren Frequenzen
- Wirkungen von Störlichtbögen zur Entwicklung von Schutzmaßnahmen bei Arbeiten an elektrischen Anlagen (Grenzwerte, Schutzausrüstung)
- Entwicklung von Komponenten zur Steigerung des Sicherheitsniveaus bei Hebelzügen im Freileitungsbau
- Berufliche UV-Strahlung und Hautkrebs als Berufskrankheit
- Differenzierte Asbestvorsorge – Früherkennung asbestbedingter Erkrankungen
- Ermittlung von Belastungssituationen zur Entwicklung von Maßnahmen und Konzepten für ergonomische Arbeitsplatzgestaltung („LUMBAR“)
- Evaluation und Optimierung der Rettungskette bei medizinischen Notfällen in Offshore-Windparks
- Wirksame Dekontamination bei Verletzungen durch Flusssäure (Studie)
- Entwicklung von Instrumenten zur Gefährdungsbeurteilung und arbeitswissenschaftlichen Gestaltungsempfehlungen bei U-Linien-Montagesystemen
- Wirkungen elektromagnetischer Felder auf aktive Implantate
- Wirkungen von Emissionen bei Weichlötprozessen



Im Mittelpunkt der bedarfs- und anwendungsorientierten Forschung der BG ETEM steht der praktische Nutzen für Betriebe und Beschäftigte.

FORSCHUNG

könnte eine Rettungskette aussehen, wenn im Offshore-Windpark in der Nordsee ein Unfall mit Personenschaden passiert? Noch zwei Beispiele, woran 2015 im Auftrag der BG ETEM geforscht worden ist (siehe Info-Kasten S. 14), entweder in Eigenregie oder, was häufig vorkommt, in Kooperation mit anderen Berufsgenossenschaften. Das schafft sinnvolle Synergien und schont Ressourcen. „Wir können immer nur vom aktuellen Stand der Erkenntnisse ausgehen“, sagt Fischer, „aber der schreitet zum Glück fort. Wir haben also immer wieder die Möglichkeit, die Dinge voranzutreiben und weiterzudenken.“

Das ist ein ständiger, dynamischer Prozess; er schließt neben „harten“ zunehmend auch „weiche“ Faktoren ein – allen voran die psychische Belastung und neue Herausforderungen als Folge des demografischen Wandels. Am Ende der Mühen fließen die Resultate nicht selten in neue Normen, neue Grenzwerte und Schutzvorkehrun-



Markus Fischer, Forschungskordinator der BG ETEM

gen ein. Damit schließt sich für den BG-Forschungskordinator, der selbst schon ausgiebig Belastungen in den verschiedenen Branchen der BG ETEM untersucht hat, ein persönlicher Wirkungskreis.

„Es ist spannend, mit neuen Entwicklungen konfrontiert zu werden“, so Fischer. „Wir können diese begleiten und Erkenntnisse sowie gegebenenfalls Maßnahmen zur Prävention in die Betriebe hineinragen. Auf diese Weise unterstützen wir die Mitgliedsbetriebe, auf die aktuellen Herausforderungen zu reagieren.“

Forschungsauftrag: Wie kann eine Rettungskette funktionieren, wenn in einem Offshore-Windpark auf hoher See ein Beschäftigter verunglückt?

„Mit unserer Forschung unterstützen wir die Mitgliedsbetriebe, auf aktuelle Herausforderungen im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes zu reagieren.“

Markus Fischer, Forschungskordinator der BG ETEM



Know-how für Forschung und Entwicklung

DIE THINK-TANKS DER BERUFGENOSSENSCHAFTEN

→ **Institut zur Erforschung elektrischer Unfälle, Köln**

Das Institut der BG ETEM befasst sich mit dem Stromunfall unter sicherheitstechnischem und medizinischem Aspekt, der Art und den möglichen Folgen der Einwirkung von Elektrizität auf den Menschen und die möglichen Auswirkungen elektrischer und magnetischer Felder auf ihn. Das Institut führt eigene Untersuchungen durch und vergibt Forschungsaufträge.

→ **Institut für Strahlenschutz (IfS), Köln**

Das Institut für Strahlenschutz ist eine gemeinsame Einrichtung der BG ETEM und der BG Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI). Ein Ziel des Instituts ist die Sicherstellung der Organisation der Ersten Hilfe im Falle eines beruflich bedingten Strahlenunfalles. Weitere Aufgaben sind die Schulung (zum Beispiel der Mitarbeiter der Regionalen Strahlenschutzzentren) und die Mitwirkung an Forschungsprojekten, die der Erforschung des Risikos beim Umgang mit ionisierender Strahlung dienen.

→ **Institut für Prävention und Arbeitsmedizin (IPA) der DGUV, Ruhr-Universität Bochum**

Aufgabe des IPA ist zum einen die medizinisch-akademische Forschung und Lehre im Fach Arbeitsmedizin der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Zum anderen unterstützt das IPA die Berufsgenossenschaften bei der Erfüllung ihrer Aufgaben für den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz und in Bildungseinrichtungen. Dabei erforscht es die komplexen Ursache-Wirkungs-Beziehungen von Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren und entwickelt neue Verfahren zu deren Diagnostik und Prävention, besonders im Hinblick auf multikausale Zusammenhänge und Gen-Umwelt-Interaktionen.

→ **Institut für Arbeitsschutz (IFA) der DGUV, Sankt Augustin**

Das IFA ist ein Forschungs- und Prüfinstitut der gesetzlichen Unfallversicherungsträger in Deutschland. Das IFA forscht in der Prävention von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren und unterstützt die UV-Träger in naturwissenschaftlich-technischen Fragen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes.

→ **Institut für Arbeit und Gesundheit (IAG) der DGUV, Dresden**

Das IAG ist Teil der DGUV Akademie und fördert Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit. Im Auftrag der gewerblichen Berufsgenossenschaften und der Unfallkassen berät das IAG Mitgliedsunternehmen und führt ausschließlich praxisbezogene Forschungs- und Entwicklungsprojekte durch.

→ **BG-Unfallkliniken**

Medizinischer Fortschritt ist ohne Forschung undenkbar. Hier leisten die BG Kliniken von der Grundlagen- und experimentellen Forschung bis hin zur Stammzellforschung wichtige Beiträge. Ob es um die Gewinnung von Hautersatzgewebe oder neuer Biomaterialien als Knochen- oder Gelenkersatz geht, an 13 Standorten arbeiten Wissenschaftler und Mediziner an vielfältigen Forschungsprojekten. Daneben entwickeln sie innovative medizinische Verfahren und testen sie in der Praxis. Sie prüfen etablierte Untersuchungs- und Behandlungsmethoden, entwerfen praktische Lösungen für Probleme in der Notfallmedizin und erproben neue Techniken in der Rehabilitation. Auch Physiotherapie und Pflege werden in den BG Kliniken wissenschaftlich untermauert. Zugleich sind die BG Kliniken wichtige Partner der Versorgungsforschung, damit Innovationen auch schnell bei den Patienten ankommen.

ERST MAL TEE TRINKEN ...

Florian Kraugmann reiste mit einem Team der BG ETEM in den Süden Asiens, um bei der Verbesserung des Arbeitsschutzes zu helfen.

A

In Bangladesch arbeiten rund 3,5 Millionen Menschen in der Textilindustrie. Für sie ist diese Arbeit die einzige Möglichkeit, ihre Familien zu ernähren.

Am Anfang aller Termine steht ein schlankes Glas heißen, gewürzten Tees. Dann werden Höflichkeiten ausgetauscht und Themen besprochen, die mit dem Anlass noch wenig zu tun haben. Diese Umwege sind manchmal mühsam, aber unbedingt einzuhalten, wie Florian Kraugmann jetzt aus Erfahrung weiß. „Da hinten“, in Südasien, gehören sie unverzichtbar zur Begrüßungs- und Gesprächskultur. Wer die nicht einhält, wäre besser zu Hause geblieben.

Um für die BG ETEM im Ausland unterwegs zu sein, braucht es eben nicht nur technisches Know-how. Auch Fingerspitzengefühl, Diplomatie und Geduld sind entscheidende Faktoren. Der technische Aufsichtsbeamte der BG ETEM brachte schon etwas davon mit, als er 2015 in Asiens heißen Süden reiste. Zweimal war er in kleineren Teams in Pakistan unterwegs, einmal in Bangladesch, um dort in Sachen Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit zu beraten. Vor Ort konnte er dann gar



nicht anders, als solche Soft Skills weiter auszubauen. Das heißt: Tee trinken, genau hinsehen und zuhören – und bloß nicht dieselben Maßstäbe wie in Deutschland anlegen. „Wenn wir ihnen gleich unsere europäischen Richtlinien aufdrängen wollten, hört einem da keiner mehr zu“, sagt Kraugmann. Stattdessen waren bevorzugt einfache Lösungen gefordert, praktikabel und günstig genug, um schon viele Ursachen von Unfällen und Erkrankungen zu reduzieren. Und ein intensiver Austausch zur Risiko- und Gefährdungsbeurteilung: „Wir haben unsere Arbeitsweisen verglichen und zusammen Inhalte entwickelt, damit das künftig selbstständig trainiert werden kann.“

Mitzuhelfen, damit auch in Schwellen- und Entwicklungsländern Arbeitsschutzstandards angehoben werden: Für die BG ETEM ist das eine immanente Verpflichtung mit Tradition. Auch deutsche Handelsgruppen sind mittelbar betroffen, wenn Nachrichten über unwürdige Bedingungen in den Herkunftsländern die globale Medienrunde machen – gerade, wenn die Botschaft der „nachhaltigen Lieferkette“ mit Leben erfüllt werden soll. Außerdem wird erwartet, dass die Berufsgenossenschaften dem Auswärtigen Amt (AA), der Gesellschaft

für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und anderen staatlichen Institutionen mit ihrem breiten Fachwissen aktiv zur Seite stehen.

„Wir haben keinen direkten Auftrag, die Textilindustrie in Pakistan oder Bangladesch zu beraten“, erklärt Olaf Petermann, Vorsitzender der Geschäftsführung der BG ETEM. „Aber wir haben natürlich einen Auftrag, deutsche Institutionen und Organisationen zu unterstützen, die in diesen Ländern Hilfe zur Entwicklung leisten. Das müssen wir machen, schon weil es unseren Interessen gilt.“ Zumal die Ziele auf beiden Seiten ähnlich sind. Dr. Gerd Müller, Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, formulierte es 2014 anlässlich der Gründung des Bündnisses für nachhaltige Textilien, dem sich mittlerweile rund 175 deutsche Firmen und Institutionen angeschlossen haben: „Wir brauchen weltweit menschenwürdige Arbeit.“

Bereits in den Neunzigern ist Petermann selbst dabei gewesen, wenn sich Delegationen etwa in der Volksrepublik China über Arbeitsschutzfragen austauschten. Ebenfalls mit von der Partie war er Anfang 2015 bei der ersten Visite in Pakistan und als im November 2015 eine interna- ➔



„Wir wollen keine Kleidung tragen, bei deren Herstellung Menschenrechte mit Füßen getreten und Menschen ausgebeutet oder vergiftet werden. Wir brauchen weltweit menschenwürdige Arbeit.“

Dr. Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, anlässlich der Gründung des Bündnisses für nachhaltige Textilien im Oktober 2014

tionale Konferenz in Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, die „neue Ära“ für eine sichere und gesunde Umwelt und Arbeitswelt des Landes heraufbeschworen wurde. Und gemeinsam mit BG-Präventionsmanager Dr. Jens Jühling und Florian Kraugmann sah er sich im dicht bevölkerten Drei-Flüsse-Delta in Textilfabriken um und erörterte mit Experten und Entscheidern Probleme und Lösungen. Das war eine Tour durch ganz andere Arbeitswelten.

Die Arbeit wird finanziert aus EU-Fördermitteln und dem internationalen Vision Zero Fund, der im Juni 2015 auf dem G7-Gipfel in Elmau beschlossen wurde und aus dem unter anderem Projekte in den Regionen gefördert werden. Im August des Jahres besuchte eine 24-köpfige Delegation aus Bangladesch Deutschland. Die Gruppe informierte sich über das Arbeitssicherheitssystem in Deutschland, besuchte Mitgliedsbetriebe der BG ETEM und begutachtete in der BG-Bildungsstätte Bad Münstereifel einen Musterarbeitsplatz. Die Begegnung so unterschiedlicher Kulturen sei für niemand einfach gewesen, so Kraugmann, „aber es war faszinierend, wie die Leute auf uns zugegangen sind und wir einen Draht zu ihnen bekamen.“

„Manchmal ging es darum, die Hände nicht zufällig über den Kopf zusammenzuschlagen“, erinnert sich der Diplom-Ingenieur aus der Stuttgarter Bezirksverwaltung der BG ETEM, als das Team sich ein Bild von den Arbeitsbedingungen in den Betrieben verschaffte, um daraus Handlungsfelder für ein Schulungsprogramm zu entwickeln. „Im ersten Moment denkst du: Wo soll ich denn hier anfangen, das kann man eigentlich nur schließen.“ Aber ihm war klar, dass dieser Gedanke keine Option ist. Allein in Bangladesch arbeiten rund 3,5 Millionen Menschen in der Textilindustrie, 80 Prozent davon sind Frauen. Für die dort arbeitenden Frauen und Männer ist diese Arbeit die einzige Möglichkeit, ihre Familien zu ernähren. Ohne das 20-Milliarden-Dollar-Geschäft mit der Mode ist das Land aufgeschmissen. Also konzentrierte das BG-Team sich auf die Basics wie Maschinenschutz, Gefahrstoffe, Elektrizität, Brandschutz und ging auf dem Weg zu belastbaren Lösungen viele kleine Schritte. Man begann, Inspektoren und Referenten aus den staatlichen Bildungsstätten weiterzubilden. Neben Kraugmann waren der Leiter der Bildungsstätte Bad Münstereifel, Klaus Schneider, der technische Aufsichtsbeamte (TAB) Frank Tamberg und Dr. Christian Bochmann vom Institut für Arbeit und Gesundheit (IAG) vor Ort. Hier wie dort trafen sie auf ambitionierte Ingenieure, die nur etwas mehr Wertschätzung und Unterstützung brauchen, um ihre Sicherheitskonzepte umzusetzen. Und auf Fabrikbesitzer, die zu verstehen beginnen, warum sie besser heute als morgen auch mit

einfachen Maßnahmen den betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz verbessern sollten – während andere ihre Gewinne auf Kosten der Sicherheit ihrer Arbeitskräfte lieber in privaten Luxus investieren. Letzteres gilt vor allem für Textilfabriken, die für den heimischen Markt produzieren – und wo Arbeitskräfte in Flip-Flops an blanken Kabeln vorbei, über Farbreste und Säuren spazieren. „Ein Großteil der Mitarbeiter im Niedriglohnsektor wird morgens mit dem Lkw angekart. Die Maschinen in diesem Betrieb waren ungeschützt, die Anschlüsse verrostet, undefinierbare Flüssigkeiten krochen über den Boden. Ich war froh, dass ich meine Arbeitsschuhe dabei hatte“, schildert Kraugmann seine Erlebnisse.

Kann man da mehr tun als Tee trinken und den Zeigefinger heben? Etwas ist wohl doch erreicht worden, wenn einheimische Sicherheitsleute zwischen Lahore und Dhaka nun selbstständig qualifizierte Trainingsseminare durchführen. Wenn Fabrikanten auf eigene Initiative nach Deutschland reisen, um sich vor Ort Maßnahmen zu Schutz und Sicherheit abzuschauen. Oder wenn berichtet wird, dass infolge einer Inspektion unter anderem Fluchtwege und Brandabschnitte geschaffen und Elektroinstallationen erneuert wurden. Und wenn im Rechner eines BG-Büros in Stuttgart nun weiter Mails aus Südasien eintreffen, sobald die Kollegen dort eine Nachfrage haben. Dann spürt auch Adressat Kraugmann, „dass man da etwas Sinnvolles macht. Mich reizt der Gedanke, den Leuten Ideen zu geben“.

Der internationale Austausch wird in diesem Sinne weitergehen, wo immer Bedarf ist, neue Brennpunkte entstehen und die Unterstützung, das Know-how der Berufsgenossenschaft von Interesse ist. In einer global vernetzten Arbeitswelt ist er alternativlos und stärkt die Kompetenzen einer Berufsgenossenschaft, die verantwortlicher Berater und Akteur ist – in Köln wie in Lahore oder in Dhaka. ▽

VORBILD DEUTSCHLAND

Deutschland ist nach den USA der wichtigste Exportmarkt Bangladeschs. Diese Stellung nutzt Deutschland, um Einfluss auf die Arbeitsbedingungen in den textlexportierenden asiatischen Ländern zu nehmen. So leistet die BG ETEM einen wichtigen Beitrag, um dort, wo unsere Kleidung zugeschnitten, genäht und gefärbt wird, die Sozial- und Umweltstandards zu verbessern. Für viele dieser Länder ist das deutsche System Vorbild. Wo immer Interesse sichtbar wird, unterstützt die BG ETEM, gemeinsam im Verbund mit der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Länder wie Bangladesch dabei, ein nachhaltiges Unfallversicherungssystem einzuführen.

„WIR KÖNNEN DIE MEISTEN PROBLEME IM ARBEITS- UND GESUNDHEITSSCHUTZ NUR INTERNATIONAL LÖSEN.“

Olaf Petermann, Vorsitzender der Geschäftsführung der BG ETEM, über Sinn und Zweck der internationalen Zusammenarbeit im Arbeitsschutz.



Olaf Petermann, Vorsitzender
der Geschäftsführung der BG ETEM

Herr Petermann, warum ist die BG ETEM Mitglied in der IVSS?

OP: Die Globalisierung erfordert es, dass man Standards auf allen Ebenen harmonisiert und vereinheitlicht. Es gibt heute ohnehin keinen nationalen Arbeitsschutz oder nationale Standards mehr, sondern nur noch weltweite Normen und Regeln. Wer da nicht mitspielt, verpasst den Anschluss. Deshalb ist die BG ETEM seit 1971 Mitglied in der IVSS, gemeinsam mit der DGUV.

Und wo spielen Sie mit?

OP: Wir sind dort insbesondere aktiv in der Sektion Elektrizität, Gas, Wasser. Das reicht beispielsweise in der Elektronikbranche bis zur Qualifikation von Fachkräften. Wenn also irgendwo ein Gärtner in einer Umspannanlage den Rasen mäht, sollen europa-, ja weltweit die gleichen Regeln und Schwerpunkte für seine Einweisung gelten. Und dann ist es gut, wenn die Standards auf unser Niveau angehoben werden.

Das klingt nach viel Gremienarbeit?

OP: Das ist viel Gremienarbeit – aber auch kommunikativer Austausch in Workshops, Seminaren und auf dem Weltkongress.

Wenn ein Unternehmer Sie fragt, was ihm denn internationale Zusammenarbeit beim Arbeitsschutz bringt: Was antworten Sie ihm?

OP: Elektrotechnik, Textilien, Energie, Druck und Papier: Überall müssen wir uns an internationaler Normung beteiligen, sonst geht das an uns vorbei. Wer die Normen aufstellt, hat schließlich die Macht der Regelung. Also arbeiten wir nicht nur in der IVSS, sondern auch bei IEC, CENELEC, ISO und in anderen Gremien mit, um die Interessen deutscher Betriebe am Arbeits- und Gesundheitsschutz einzubringen. Das gilt auch für unsere aktuelle Arbeit in Pakistan und Bangladesch. Wenn global ähnlich hohe Standards für Arbeitsschutz und soziale Sicherheit wie bei uns gelten, schafft das fairere Wettbewerbsbedingungen für die Unternehmen in Deutschland.

Und ein ganz praktischer Vorteil?

OP: Unsere Mitglieder profitieren unmittelbar. Viele unserer Mitgliedsunternehmen sind auch im Ausland tätig. Nur zwei Beispiele: Wenn ein deutsches Großunternehmen in Kasachstan ein Kraftwerk ans Netz bringen möchte, messen Mitarbeiter der BG ETEM vor Ort die Gefahrstoffe und führen Sicherheitsprüfungen durch. Bei uns in Wiesbaden werden alle Druckmaschinen →

dieser Welt zertifiziert, ob sie nun aus China, Japan, Italien oder den USA stammen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort haben das Fachwissen, denn die deutschen Berufsgenossenschaften sind branchenorientiert. Das ist ein klarer Vorteil.

Ihre Zusammenarbeit beschränkt sich nicht nur auf Normung und Prüfung. Sie arbeiten auf internationaler Ebene zum Beispiel im Bereich Textil mit Schwellen- und Entwicklungsländern zusammen. Wie kam es zur Zusammenarbeit?

OP: Das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung führen in Pakistan schon länger Projekte für nachhaltige Umwelt- und sichere Arbeitsbedingungen durch. Und wie bereits gesagt, unsere Berufsgenossenschaften sind branchenorientiert. Es gibt also eine, die sich nur um den Arbeits- und Gesundheitsschutz in der Textilindustrie kümmert – auf diesem Gebiet vermutlich die kompetenteste Behörde der Welt. Da lag es nahe, uns zu fragen, ob wir sie dort unterstützen können.

Sie waren selbst vor Ort in Pakistan und konnten Betriebe besichtigen. Die Standards dort sind mit unseren nicht vergleichbar.

OP: Wir haben weltweit schon sehr ähnliche Standards, in der Elektrotechnik zum Beispiel durch CENELEC. Die Frage ist nur, ob sie eingehalten werden. Das ist das sogenannte Umsetzungsdefizit.

Am Anfang ist das sicher erst einmal ein Schock, die Bedingungen vor Ort zu erleben. Was kann man denn in Ländern wie Pakistan oder Bangladesch bewirken?

OP: Aus meiner Sicht ist die weltweite Normierung am wirksamsten. Sie bewirkt sehr viel Vereinheitlichung. Danach kommt der Welthandel. Wenn ausdrücklich nur „blutfreie Ware“ verlangt wird, wirkt sich das auf die Produktionsbedingungen aus. Deshalb ist man gerade in Pakistan inzwischen sehr auf Arbeits- und Gesundheitsschutz bedacht, und auch Bangladesch ist inzwischen mehr um seinen Ruf bemüht. Gut und günstig wollen ja alle, sonst zieht die Karawane ganz schnell weiter.

Wird es in Zukunft weitere Projekte in fernen Ländern geben?

OP: Die katastrophalen Arbeitsbedingungen, die allesamt öffentlich wurden, haben Pakistan und Bangladesch in den Blickpunkt gerückt. Aus dem gleichen Grund kann das morgen Kambodscha oder Vietnam

sein. Unser System ist Vorbild in vielen Ländern. Wenn Interesse da ist, unterstützen wir diese Länder beim Aufbau eines nachhaltigen Unfallversicherungssystems.

Wie werden die Projekte finanziert?

OP: Das Projekt in Bangladesch finanziert sich aus dem vom G7-Gipfel beschlossenen Vision Zero Fund. Wenn wir für das Auswärtige Amt, das BMZ oder die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit zum Beispiel in Pakistan arbeiten, übernehmen die auch die Reisekosten. Die Prüfungen zur Sicherheit von Druckmaschinen und die Gefahrstoffmessungen werden von den Unternehmen bezahlt, die sie anfordern. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit innerhalb der BG. Wir haben aber natürlich auch einen Auftrag, deutsche Behörden bei ihrer Entwicklungsarbeit im Ausland zu unterstützen. Das müssen wir schon machen, sonst brauchen wir keine BG.

Der nächste Weltkongress für Arbeitssicherheit findet 2017 in Singapur statt. Gehen von dem Treffen spürbare Impulse für die internationale Zusammenarbeit aus?

OP: Und ob! Da tauscht sich die Elite im Arbeits- und Gesundheitsschutz zu allen relevanten Themen aus, von sozialen Standards über Arbeitszeiten bis zur Maschinentestsicherheit. Zum Beispiel haben wir etwa festgestellt, dass viele Normen nicht mehr zur demografischen Entwicklung in unseren Ländern passen. Ein Beispiel: Beim Arbeitslicht richten sich die Lux-Werte nach dem unverbrauchten zwanzigjährigen Menschen. Dort, wo viel mehr ältere Menschen arbeiten, wie in Amerika und Westeuropa, muss man diese Werte aber neu überdenken. Auf solche Sachen kommt man nur bei einem Weltkongress, das hat nachhaltige Wirkung auf die Gremien. Wir können die meisten Probleme im Arbeits- und Gesundheitsschutz sowieso nur international lösen. \

DIE INTERNATIONALEN ORGANISATIONEN



→ IVSS

Die Internationale Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS) ist eine weltweit arbeitende internationale Organisation. Mitglieder der 1927 gegründeten IVSS sind rund 350 nationale Institutionen aus über 130 Staaten. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel, die soziale Sicherheit, insbesondere Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, weltweit zu fördern und auszubauen. Die IVSS hat ihren Sitz in Genf.



→ ILO

Die 1919 gegründete Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Sitz in Genf. Aufgaben der ILO sind die Formulierung und Durchsetzung internationaler Arbeits- und Sozialnormen, die soziale und faire Gestaltung der Globalisierung sowie die Schaffung von menschenwürdiger Arbeit als einer zentralen Voraussetzung für die Armutsbekämpfung. Die beschlossenen weltweit geltenden Mindeststandards sollen menschenwürdige Arbeit für alle Menschen auf der Welt sicherstellen. Mitglied in der ILO sind zurzeit 187 Mitgliedsstaaten. Sie werden in den Organen der ILO vertreten durch Repräsentanten der Regierungen, der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber.



→ CENELEC

Das Europäische Komitee für elektrotechnische Normung (französisch: Comité Européen de Normalisation Électrotechnique) ist eine große Normenorganisation mit Sitz in Brüssel. Zusammen mit ETSI (Normung im Bereich Telekommunikation) und CEN (Normung in allen anderen technischen Bereichen) bildet CENELEC das europäische System für technische Normen. CENELEC wurde 1973 gegründet und ist zuständig für die europäische Normung im Bereich Elektrotechnik. CENELEC-Mitglieder sind die nationalen elektrotechnischen Komitees der meisten europäischen Länder.



→ IEC

Die Internationale Elektrotechnische Kommission (International Electrotechnical Commission) ist eine internationale Organisation für Normen und Standards im Bereich Elektrotechnik und Elektronik. Neben dem Generalsekretariat in Genf gibt es vier Regionalzentren in Singapur (Raum Asien), Brasilien (Raum Lateinamerika), in den USA (Raum Nordamerika) und in Sydney (Raum Pazifik).



→ ISO

Die Internationale Organisation für Normung – ISO (griechisch: isos = gleich) – ist die internationale Vereinigung von Normungsorganisationen. Seit ihrer Gründung im Jahr 1947 erarbeitet die ISO internationale Normen in allen Bereichen mit Ausnahme der Elektrik und Elektronik (siehe IEC). In der ISO sind aktuell 161 Länder vertreten. Sitz des Generalsekretariats ist Genf.



In der Frankfurter Innenstadt wurde Spektakuläres geboten: Szenen aus dem Präventionsspot „Aufmerksamkeit darf man nicht teilen“.

BEWEGTE BILDER BEWEGEN

Virale Kampagne „Ein Unfall ändert alles. Du bestimmst das Risiko.“ erreicht junge Risikogruppen.

A

ufmerksamkeit gab es schon beim Dreh. Wer in der Frankfurter Innenstadt eine Straße sperren lässt, um einen simulierten Unfall zu filmen, zieht alle Augen auf sich. Es wurde ja auch Spektakuläres geboten: Ein Autofahrer, der für einen entscheidenden Moment abgelenkt ist und verspätet bremst. Und ein Rollerfahrer, der ihm gerade noch ausweicht und dann mit einem Radfahrer kollidiert. Die durch diese Szene erzeugte Ablenkung anderer Teilnehmer löst eine Kettenreaktion an weiteren Unfällen aus. Die Stuntprofs, die das unter der Koregie des Spezialisten und Kampagnenbotschafters Holger Schumacher sehr realistisch nachstellten, hatten zweifellos ganze Arbeit geleistet. Die Szene für den neuen Videospot „Aufmerksamkeit darf man nicht teilen“ war im Kasten.

Fast 20 Prozent aller meldepflichtigen Wege- und Arbeitsunfälle handeln einer aktuellen Studie zufolge von jungen Berufstätigen bis 25 Jahren. Rund ein Drittel aller Verkehrsunfälle werden durch Ablenkung verursacht. Für die BG ETEM Anlass genug, um Ende 2014 eine virale Kampagne zu starten: Nicht belehrend, sondern unterhaltsam bis bewegend soll die Risikogruppe auf



ihren bevorzugten Nutzerkanälen erreicht und abgeholt werden. Dabei bleibt es ihr selbst überlassen, aus den Inhalten persönliche Schlüsse zu ziehen – Eigenverantwortung statt erhobener Zeigefinger.

Etwas daran muss richtig gewesen sein: Das Kalkül, die Generation Smartphone über ihre Bilder und Kanäle ernsthaft zu erreichen, ist aufgegangen. Mit der Freischaltung zum November 2015 hat der neue Kampagnenspot „Aufmerksamkeit darf man nicht teilen“ schnell die digitale Bühne erobert und zirkuliert sehr erfolgreich auf den Social-Media-Kanälen. Über eine Million User haben das Video im Netz angeschaut, rund 6.000 Likes und an die 200 Kommentare abgesetzt. \

Der Spot ist unter anderem zu sehen auf der Microsite der Kampagne: www.ein-unfall-ändert-alles.de

MEIN NEUER STUNTPUNKT

Dass Sicherheit im Job ein dynamischer, permanent zu erneuernder Prozess ist, hat Holger Schumacher wie kaum ein anderer erfahren dürfen. Als Stuntman war er dafür zuständig, die akuten Risiken beim Dreh auf ein Minimum zu reduzieren. Das klappte fast immer – bis auf das eine, folgenreiche Mal, das ihn heute umso mehr zum überzeugenden Botschafter der BG ETEM-Kampagne „Ein Unfall ändert alles. Du bestimmst das Risiko.“ qualifiziert. Als Botschafter vermittelt er unter anderem jungen Zielgruppen das Thema Risiko.



Die sprechen doch von mir, dachte ich sofort, als ich Ende 2014 von der neuen Kampagne der BG ETEM las. „Ein Unfall ändert alles“: Das habe ich geatmet und gelebt, nachdem ein Stunt mit dem Jet-Ski für die TV-Serie „Alarm für Cobra 11“ etwas anders abging als vorher sorgfältig kalkuliert. Wie an anderen Arbeitsplätzen auch, können einem die Dinge bei aller Erfahrung, Fitness und noch so guter Vorbereitung eben doch entgleiten. Mit weitreichenden Folgen für die Gesundheit und das beschwerlichere Leben danach.

Für mich war nach diesem schwarzen Tag im Juni 2008 tatsächlich fast nichts mehr wie bisher. Ich brauchte gute Ärzte und Therapeuten, um im wahrsten Sinne des Wortes meine Haut zu retten. Und neue Perspektiven, um mich beruflich anders aufzustellen – vom Studium bis zur Gründung meiner Firma für visuelle Kommunikation. In dieser Phase des Umbruchs habe ich die vorbehaltlose Unterstützung meiner Berufsgenossenschaft kennen- und schätzen gelernt – und nicht mehr vergessen.

Mit der Kampagne „Ein Unfall ändert alles.“ können wir die „Kooperation“ nun auf anderer Ebene fortsetzen. In mehreren zielführenden Gesprächen mit den Machern der Kampagne in der BG sind wir uns nämlich schnell einig gewesen, dass ich das Thema „Risiko am Arbeitsplatz“ gerade jungen Menschen glaubwürdig vermitteln kann. Weshalb es wirklich Sinn macht, mich als Botschafter der Kampagne mit einer ganz besonderen Erzählung bei verschiedensten Anlässen zum Themenkomplex einzubinden.

Bei den Drehs habe ich im Prinzip bereits wie eine Sicherheitsfachkraft geplant und gearbeitet. Denn ein Stuntman ist nicht einfach der verwegene Kerl, der sich für den Hauptdarsteller todesmutig in die Gefahrenzone begibt. Er trägt für sichere Abläufe am Drehort Verantwortung und sucht nach Lösungen, mögliche Gefahren für sich und alle anderen auf ein Minimum zu reduzieren. Ein Spezialist für Gefährdungsbeurteilung also, kein Hasardeur – auch wenn neun von zehn Leuten noch immer dieses falsche Bild im Kopf haben.

Und mein Unfall ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass man kaum genug über latente Gefahren im Job nachdenken kann. Erstens im Vorfeld, um alle Abläufe auf Löcher im System durchzugehen – problemorientierte Projektsteuerung in Reinkultur. Zweitens im Nachhinein, indem man Ursachen und Störfaktoren gründlich analysiert. Dabei sind offene Kommunikation und gute Teamkultur unerlässlich: Nur dort, wo es nicht um personalisierte Schuld, sondern um Kausalitäten geht, lassen sich Ursachen nüchtern und nachhaltig aufarbeiten.

GEFAHREN ERKENNEN – RISIKEN AUSSCHALTEN

Bei meinen Vortragsbesuchen in Betrieben, vor jungen Menschen, geht es mir vor allem darum, den Zuhörern den Spirit eines Stuntprofs nahezubringen. Das heißt: Kopf einschalten, die Konzentration immer hochhalten – und sich nicht auf das trügerische Gefühl der Routine verlassen. Neben den Youngstern, die gerade erst anfangen, stellen die „alten Hasen“ schließlich die zweite große Risikogruppe für Unfälle beim Job. Die durchweg positiven Reaktionen auf meine Auftritte – etwa bei den



Praxistagen für Arbeitssicherheit im März 2016 in Bonn – spiegeln mir, dass man mir abnimmt, wofür ich hier stehe. In meinen Seminaren und Workshops ist es das erklärte Ziel, handlungsfähiger in Sachen Risiko zu werden. Das reicht vom akuten Gefahrentraining, zum Beispiel in feuerfester Schutzkleidung, bis zur gemeinsamen Konzeption und Realisierung eines eigenen Stunts in kleinen Gruppen. Hier geht es darum, Risiken zu erkennen, Gefahren abzuschätzen und sich zu überlegen, wie man die Gefahren durch geeignete Maßnahmen minimieren, besser ausschalten kann. Vor der Videokamera werden Gefährdungen nachgestellt, Schutzmaßnahmen, Equipment etc. getestet und abgespeichert. Das ist Infotainment im besten Sinne – weil sich alle Zielgruppen, vor allem aber junge Leute mit spannenden Inhalten besser abholen lassen.

Es geht also noch häufig genug um Stunts, nur sind sie für mich heute eher das Medium, um die Inhalte zu vermitteln. Mein Thema ist nicht der Reiz der Gefahr, sondern die präventive Risikoberatung: Mit meiner Erfahrung möchte ich die Teilnehmerinnen und Zuhörer sensibilisieren, Grenzen zu erkennen und zu respektieren – und so überlegt wie möglich zu reagieren, wenn trotzdem etwas Unvorhergesehenes passiert. Wenn das rüberkommt, hat mein Einsatz sich gelohnt. \

Holger Schumacher



Risiken richtig einschätzen lernen – Holger Schumacher im Einsatz für die Kampagne „Ein Unfall ändert alles. Du bestimmst das Risiko.“ in München.

UNSER BOTSCHAFTER

Holger Schumacher, Jahrgang 1979, kam über ein Praktikum zu einer Stunt-Agentur und übernahm in ihrem Auftrag zahlreiche Aufgaben für Drehs zu TV-Serien. Bei Aufnahmen zu „Alarm für Cobra 11“ zog er sich im Juni 2008 infolge eines Unfalls Hautverbrennungen zweiten und dritten Grades zu. Nach der akuten Versorgung in der BG-Unfallklinik Duisburg wurde er vom Reha-Management der BG ETEM betreut. Mit Abschluss eines Filmstudiums wechselte der gebürtige Kölner zunehmend auf die andere Seite der Kamera und gründete seine eigene Firma für visuelle Kommunikation. Er ist Botschafter der Kampagne „Ein Unfall ändert alles. Du bestimmst das Risiko.“ und in dieser Funktion auch für Unternehmen und Organisationen wie die BG ETEM als Speaker und Coach für Vorträge, Workshops und Seminare aktiv.



„NULLACHTFÜNFZEHN KOMMT DA NICHT INFRAGE“

Sich kümmern und helfen, damit einer wieder mitspielen kann – das ist die anspruchsvolle Aufgabe der Reha-Berater in der BG. Was das alles mit einem macht, zeigt sich besonders im Extremfall. Nichts anderes ist die Geschichte von Stefan Mayr und seinem „Fall Marvin“.

D

ie Postkarte mit den Weihnachtsgrüßen hat Stefan Mayr aufgehoben, sie wird das ganze Jahr, wenn nicht noch länger an der Magnettafel in seinem Büro überleben. „Wir sind sehr, sehr froh, dass es Sie gibt“, heißt es darin zum Ende, „und wissen Ihre Arbeit für unseren Sohn zu schätzen. Von Herzen vielen Dank.“ Für andere vielleicht nur ein paar nette Worte, für ihn „das Zuckerle eines Reha-Beraters“, wie er formuliert. Ein Bonus, der mehr als alles Greifbare zählt. Es gibt eben Vorgänge und Vermerke, wie bei jeder Arbeit, und es

gibt Gesichter und Geschichten dazu. Manche verblasen mit der Zeit, weil es auch in der Bezirksverwaltung einer Berufsgenossenschaft immer weitergeht. Manche stecken dagegen länger im Gedächtnis, kriechen unter die Haut, wenn man sich etwas einfühlt. Ohne das geht es in dem Job auch nicht, findet der Leiter eines Reha-Teams in Augsburg. Der persönliche Kontakt ist für ihn „der Türöffner“, die Grundlage jeder vertraulichen Zusammenarbeit. „Der Betreute muss wissen, dass einer für ihn da ist.“ „Unser Sohn“, das ist Marvin aus →

Reha-Berater
Stefan Mayr:
nah dran sein,
wenn wichtige
Weichenstel-
lungen erfol-
gen, etwa als
es um Marvins
Perspektive in
seinem Ausbil-
dungsbetrieb
ging.



You Tube

„Marvin –
Der Kurzfilm“
im YouTube-Kanal
der BG ETEM.



Für Marvin besser als jeder Bürojob, ist Stefan Mayr überzeugt: Nach der Ausbildung zum Mechatroniker wird er im Unternehmen in einen Arbeitsbereich wechseln, der weniger Mobilität erfordert.

Hüfingen im Schwarzwald, der Anfang November 2013, mit 16 Jahren, für Mayr und die BG ETEM zu einem „Fall“ wird. Auf dem Weg zur Lehrstelle ist der Azubi von einem Pkw erfasst worden. Der Crash hat ihm das linke Bein bis hinauf zur Hüfte abgetrennt. Drei Wochen liegt er im Klinikum Villingen-Schwenningen, und schon da, kurz nach der Verlegung von der Intensivstation, ist Herr Mayr erstmals zur Stelle. Er kommt mit den Eltern, die er inzwischen angerufen hat, und erörtert am Krankenbett, was die BG alles für Marvin leisten kann.

VERLÄSSLICHER PARTNER SEIN

Von dem Tag an ist das für den erfahrenen Berater, Jahrgang 1959, immer beides: ein Vorgang und ein Engagement. „Der ist jünger als meine beiden Söhne“, sagt er, und lässt eigene Emotionen gern erkennen. In dieser besonderen Konstellation ist Einlassung für ihn wichtiger als Abgrenzung. Sie gibt ihm die Energie, als Marvins Reha-Berater alle Unterstützung zu koordinieren, über Jahre hinweg. Als dieser die Klinik verlässt, fangen die Dinge, die zu regeln sind, doch gerade erst an. Die Rückkehr ins Leben wie an den Arbeitsplatz, sie will gut vorbereitet sein.

Mayr kann zunächst die Familie beruhigen, was die Prothetik betrifft: „Es war klar, dass hier keine Nullachtfünfehn-Versorgung infrage kommt, schon gar nicht in dem Alter.“ Also wird Marvin mit einem Helix-Gelenk für die Hüfte und einem Genium-Kniegelenk samt Prothesenkorb aus Silikon ausgestattet. Die ersten Schritte damit lernt er bei der Gangschulung, die mit der Physiotherapie einsetzt. Außerdem trägt die BG den Hauptteil der Kosten, als er noch in der Reha, am Steuer eines Automatikwagens, seinen Führerschein macht.


Was so alles geht und was konkret übernommen werden kann: Ein Reha-Berater sollte das so schnell wie verbindlich klären, ist Mayr überzeugt, um sich als verlässlicher Partner zu erweisen – auch wenn er sich dafür schon mal außerhalb seiner Bürozeiten kümmert und erreichbar bleibt. „Ich musste wissen, wie diese Familie funktioniert“, erzählt er. „Und ich wollte ihr zeigen, dass Marvin mir wichtig ist. Bei so einem jungen Kerl versucht man zu helfen, wo man nur kann ...“

Der gute Herr Mayr hat nicht sein Bett aufgeschlagen in Hüfingen, so weit ging es nicht. Doch er ist nah drangeblieben, um bei allen Big Points da zu sein. Etwa als es um Marvins Perspektive im Ausbildungsbetrieb ging, einem mittelständischen Zahnrad- und Getriebeunternehmen in Donaueschingen. Dort ist inzwischen dafür gesorgt, dass der Azubi nach seiner Ausbildung zum Mechatroniker (Frühjahr 2018) in einen Arbeitsbereich wechseln kann, der keine übermäßige Mobilität erfordert. Für einen, der so gern schraubt und werkelt, ist das besser als jede Umschulung auf einen Bürojob, ist Mayr überzeugt.

Dem erfahrenen Reha-Berater imponiert der Spirit des Youngsters bis heute. Mancher falle nach so einem Unfall zunächst in ein mentales Loch, so Mayr, das hat er über die Jahre öfters erlebt. Nicht so Marvin: Er geht eine Herausforderung nach der nächsten an, fährt im Sommer 2014 mit Kumpels in den Urlaub nach Barcelona und startet dann, zehn Monate nach dem Unfall, im Betrieb neu durch. Sobald die Rückenmuskulatur wieder aufgebaut ist, will er im Winter außerdem mal den Feldberg hinunter, auf Spezialskiern. Lauter Ziele, Pläne, Projekte.

„Wie dieser Junge immer nur in die Zukunft blickt, lässt niemand kalt“, sagt Mayr. „Der hat manchmal seine Eltern wieder runtergeholt, wenn die sich gerade wegen irgendwas Sorgen machten.“ Solche Erlebnisse sind ihm Bestätigung, dass der Wechsel vom Schreibtischläter als Sachbearbeiter ins Reha-Management der BG ETEM richtig war. Er wollte „mehr Umgang mit Menschen“ haben, erklärt er, wäre früher beinahe Lehrer geworden. Darum sind die Anforderungen dieser Position für ihn „kei“ Belastung“, wie er in feinstem Schwäbisch versichert.

ENGAGEMENT AUF LANGE SICHT

Die Akte Marvin ist nicht abgeschlossen, wird es auf lange Sicht wohl nie sein. Immer wieder sind in größeren Abständen Reha-Maßnahmen, Details zur Prothetik und andere Themen zum Ausgleich der Interessen abzuklären. Doch Stefan Mayr braucht sich nur umzudrehen, um sich den tieferen Sinn ins Gedächtnis zu rufen. Da hängt die Postkarte an der Tafel, und gleich daneben eine Eintrittskarte zur Bundesligapartie VfB Stuttgart gegen FC Augsburg. Die hat Marvin, der VfB-Fan, in der vergangenen Saison für ihn und seine Buddys organisiert. Wer so zusammensteht, hat schon gewonnen. 

DEN ERKRANKUNGEN DURCH DIE HEIMTÜCKISCHE FASER AUF DER SPUR

Asbest wurde vor 23 Jahren als Werkstoff in Deutschland verboten. Aber er blieb weiter im Spiel, weil die Versicherten, die damals im Job damit in Berührung kamen, gesundheitlich gefährdet bleiben. Nun wird ein neues Untersuchungsverfahren angeboten, um die nachgehende Vorsorge für Risikogruppen zu optimieren.

W

omöglich wird das besser vorstellbar, wenn man Dr. Olaf Hagemeyer als eine Art Fahnder begreift. Für den versierten Arbeitsmediziner können radiologische Aufnahmen vom menschlichen Brustkorb aufschlussreiche Hinweise liefern, die er zusammen mit anderen Tatspiuren mit der Akribie eines Ermittlers untersucht. Unterstützt wird er bei der Spurensuche von Radiologen. Ihr geübter Blick konzentriert sich dabei auf etwaige Verschattungen in der Lunge, sogenannte Rundherde. Am besten ist es, wenn nichts dergleichen auf den Aufnahmen zu sehen ist, da ansonsten Anfangsverdacht auf einen Tumor bestehen kann. Aber so ist es leider nicht immer, auch in diesen Wochen und Monaten nicht.

Olaf Hagemeyer hat seit einiger Zeit einen neuen Fahndungsauftrag. Jeden Wochentag um zwölf findet sich bei ihm am Bochumer Institut für Prävention und Arbeitsmedizin (IPA) eine Person aus einer ausgewiesenen Hochrisikogruppe ein. Jeder von ihnen ist über 55 Jahre alt und hatte vor 1985 während der Berufstätigkeit mindestens zehn Jahre Kontakt mit asbesthaltigen Stoffen –

und kommt dazu auf mindestens 30 Jahre Nikotinkonsum. Alles zusammen erhöht nachweislich deutlich das Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken.

Die Fahndung nach asbestbedingten Erkrankungen gehört längst zur nachgehenden Vorsorge der Berufsgenossenschaften. Alle Versicher-

ten, die in ihrem Job länger mit Asbest in Berührung gekommen sind, wurden – mit ihrem Einverständnis – bisher in der Regel alle drei Jahre untersucht und mit herkömmlicher Röntgentechnik durchleuchtet. Mit der neueren Computertomografie, speziell dem Low Dose-High Resolution CT (LDHR-CT), steht nun eine höher auflösende Diagnosetechnik zur Verfügung, die erstmals auch krebsartige Veränderungen in einem so frühen Stadium erkennen lässt, sodass für die Versicherten eine deutlich bessere Heilungschance besteht. Anlass genug, das bisherige Vorsorgeangebot zu erweitern. Die Umsetzung wurde zunächst erprobt – zuerst in Hamburg, seit Beginn dieses Jahres im Ruhrgebiet zwischen Bochum und Recklinghausen.

DIE NACHGEHENDE VORSORGEUNTERSUCHUNG

Den Versicherten fällt die Entscheidung, ob sie das Angebot wahrnehmen, nicht leicht. Vorab erfolgt mit dem Arzt ein längeres Gespräch über die Vor- und Nachteile der CT-Untersuchung, denn schließlich bedeutet diese Untersuchung eine zusätzliche Strahlenbelastung. Erst danach trifft jeder Versicherte seine Entscheidung für oder gegen die Teilnahme an der CT-Untersuchung. Und wenn sie dabei etwas gemeinsam haben, so ist es, laut Dr. Hagemeyer, diese spürbare Anspannung: „Sie wissen, dass sie ein erhöhtes Lungenkrebsrisiko haben. Manche von ihnen haben auch von ehemaligen Kollegen gehört, die an einem Tumor gestorben sind. Unterschwellig ist da also immer eine gewisse Angst.“

Eine Stunde dauert es etwa, bis die Themen besprochen, Anamnese und die medizinischen Untersuchungen abgeschlossen sind. Dann wechseln die Versicher-

Alexandra Centmayer leitet seit 2015 die Gesundheitsvorsorge mit 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.





ten, sofern sie sich dafür entscheiden, für etwa fünf Minuten in die CT-Röhre des unmittelbar benachbarten berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikum Bergmannsheil. Bald darauf bekommen sie im besten – weit häufigeren Fall – Post, der die CT-Aufnahme und die Bestätigung enthält, dass keine tumorverdächtigen Befunde vorliegen. Oder einen Anruf, bei dem Hagemeyer um ein vertrauliches Gespräch bittet. Möglichst bald, denn „je schneller der Versicherte weiterer Diagnostik und einer möglicherweise notwendigen Therapie zugeführt wird, desto größer sind seine Heilungschancen“.

Die Vorsorge in Sachen Asbest ist jedenfalls weiter wichtig, weil alternativlos, und hat bei den Berufsgenossenschaften längst ihre eigene Tradition. Sie reicht bis Anfang der 1970er-Jahre zurück, als das Image der „Wunderfaser“ aufgrund alarmierender Resultate arbeitsmedizinischer Studien zu bröckeln begann. So gab die „Vereinbarung der gewerblichen Berufsgenossenschaften und der See-Berufsgenossenschaft über die Erfassung asbeststaubgefährdeter Arbeitnehmer und die Durchführung von Vorsorgeuntersuchungen“ im März 1972 die künftige Richtung vor. Und initiierte eine zentrale Dienstleistungseinrichtung, die asbestgefährdete Arbeitnehmer datentechnisch erfassen sollte, um arbeitsmedizinische Vorsorge und Forschung zu organisieren.

Diese Auftragsbehörde firmierte unter dem Dach der damaligen Textil-BG in Augsburg zunächst als „Zentrale Erfassungsstelle asbeststaubgefährdeter Arbeitnehmer“ (ZAs). Sie bezog später auch Versicherte mit ein, die im Beruf künstlichem Mineralfaserstaub oder silikogenem

Staub ausgesetzt waren. Ebenso kamen nach der deutschen Einheit frühere Mitarbeiter aus dem Uranerzbau der ehemaligen SAG/SDAG Wismut dazu. So sind bei der Erfassungsstelle, die 2007 in Gesundheitsvorsorge (GVS) umbenannt wurde, bis jetzt über 600.000 Versicherte datentechnisch erfasst. Rund 250.000 von ihnen sind für nachgehende Vorsorgeangebote vorgemerkt. Die Langfristigkeit ist gut begründet: Gerade Asbestose und asbestbedingter Krebs werden oft erst Jahrzehnte nach dem Kontakt manifest.

AUFTRAG UND AUFGABEN DER GVS

Das ist vor allem logistische Fleißarbeit, betont Alexandra Centmayer, seit Oktober 2015 Leiterin der GVS. Für sie und ihre 27 Mitarbeiter geht es in erster Linie ums organisatorische Erfassen, Begleiten und Koordinieren. Welche Fallgeschichten als Berufskrankheit anzuerkennen sind, wird anderswo entschieden. „Wir haben einen einzigen Auftrag zu erfüllen“, erklärt Centmayer, die sich über 20 Jahre lang mit Berufskrankheiten beschäftigt hat, erst für die Textil-BG und nach der Fusion für die BG ETEM. „Wir stellen die nachgehende arbeitsmedizinische Vorsorge sicher und sorgen dafür, dass die Fälle bei Verdacht auf eine Berufskrankheit reibungslos an die zuständige Berufsgenossenschaft übergeben werden, um mit dem Ermittlungs- und Heilverfahren schnellstens beginnen zu können.“

Das hieß bei dem erweiterten Vorsorgeangebot unter Einsatz der CT-Diagnostik, Menschen mit einem besonders hohen Krebsrisiko aus dem Datenmeer herauszufiltern und Kontakt aufzunehmen. Hieß, für die Entwicklung des Angebots besonders geeignete →

Mit dem Low Dose-High Resolution CT steht nun eine höher auflösende Diagnosetechnik zur Verfügung, die erstmals auch krebsartige Veränderungen in einem so frühen Stadium erkennen lässt, sodass für die Versicherten eine deutlich bessere Heilungschance besteht.

Pilotregionen sowie versierte Arbeitsmediziner und radiologische Einrichtungen zu rekrutieren. Solche wie Dr. Hagemeyer, der am IPA, einem Institut der DGUV und der Bochumer Ruhr-Universität, seit Jahr und Tag Forschung für den Gesundheitsschutz betreibt. Das IPA erforscht zum Beispiel im Rahmen einer mehrjährigen Studie Biomarker, mit denen sich asbestbedingter Krebs eventuell deutlich früher erkennen lässt. Nicht zuletzt das Mesotheliom: ein Brust- und Bauchfellkrebs, der ebenfalls infolge einer Asbestexposition entstehen kann, bei dem es bis dato kaum wirksame Methoden zur Früherkennung und zur Therapie gibt.

VORSORGEANGEBOT STÖSST AUF RESONANZ

Früher oder später werde er bei den Untersuchungen wohl auch mal auf ein solches Mesotheliom stoßen, vermutet Hagemeyer. Dann ist wieder ein Gespräch notwendig, bei dem auch psychologisches Gespür eine Rolle spielt. Die Versicherten, die sich hier melden, sind

in der Regel allerdings bereits auf vieles gefasst. In der ersten Phase des Pilotprojekts im Ruhrgebiet hatte die GVS circa 350 Personen angeschrieben, 255 haben sich gemeldet und nehmen an dem Projekt teil. Nur zwei hätten es bisher nach dem ärztlichen Beratungsgespräch abgelehnt, in die CT-Röhre zu gehen, berichtet er. Jeder Versicherte muss das für sich selbst entscheiden. „Wir Ärzte können nur beraten und dabei die individuellen Vor- und Nachteile der Untersuchung aufzeigen“, so Olaf Hagemeyer. Schließlich basiert das gesamte Angebot auf Freiwilligkeit, wie Centmayer für die GVS betont: „Alles, was wir im Vorfeld machen, ist ein Angebot für ein ärztliches Beratungsgespräch zur erweiterten Vorsorge. Die Entscheidung trifft der Versicherte.“

In Deutschland ist die Verarbeitung von Asbest seit 1993 verboten. Die Beseitigung der asbesthaltigen Stoffe ist auf lange Sicht ein Entsorgungsproblem.



GESUNDHEITSVORSORGE (GVS)

Übersicht über den Datenbestand am 31.12.2015

GESAMTZAHL DER ERFASTEN PERSONEN	611.623
a) silikogener Staub	3.019
b) asbestfaserhaltiger Staub	591.198
c) künstlicher mineralischer Faserstaub	5.614
d) Programm Wismut	11.792
Gesamtzahl der für arbeitsmedizinische Vorsorge vorgemerkten Personen	345.768
a) silikogener Staub	1.616
b) asbestfaserhaltiger Staub	327.277
c) künstlicher mineralischer Faserstaub	5.076
d) Programm Wismut	11.792
davon für Nachuntersuchungen	
a) silikogener Staub	1.616
b) asbestfaserhaltiger Staub	86.067
c) künstlicher mineralischer Faserstaub	3.554
davon für nachgehende Vorsorge	
a) asbestfaserhaltiger Staub	241.210
b) künstlicher mineralischer Faserstaub	1.522
c) Programm Wismut	11.792

180.000 Tonnen

Rohasbest betrug der Jahresverbrauch Ende der 1960er-Jahre in Deutschland.



Asbest – altgriechisch: *asbestos*; „unvergänglich“ – ist die Sammelbezeichnung für verschiedene natürlich vorkommende, faserförmige kristallisierte Silikatminerale, die nach ihrer Aufbereitung technisch verwendbare Fasern ergeben. Rohasbest wird nach wie vor in Ländern außerhalb der EU, zum Beispiel in Russland, abgebaut.

ASBEST – EIN STOFF WIE KEIN ANDERER

Hitze- und säurebeständig sowie in seiner Struktur äußerst fest, dazu bestens zum Dämmen, Verspinnen und Verweben geeignet: Die vielen Qualitäten seiner faserförmigen, kristallisierten Silikatminerale ließen den Asbest lange Zeit als herausragenden Werkstoff erscheinen – in der Bau- wie in der Textilindustrie, auf Werften, in Autoreifen und Bremsbelägen. In der Bundesrepublik Deutschland kulminierte die vielfältige gewerbliche Verwendung Ende der 1960er-Jahre mit einem Jahresverbrauch von mehr als 180.000 Tonnen Rohasbest. Weltweit enthielten über 3.000 Produkte asbesthaltige Stoffe.

Seit den 1930er-Jahren deuteten arbeitsmedizinische Untersuchungen bereits auf die erheblichen gesundheitsschädlichen Wirkungen der angeblichen „Wunderfaser“ hin – vor allem beim sogenannten Weißasbest (Chrysotil), der unter anderem zur Herstellung von Asbestzement (Eternit) verwendet wird. Seit 1936 wurden in Deutschland erste Fälle asbestverursachter Berufskrankheiten anerkannt. Dies waren zunächst die Krankheitsbilder Asbeststaublungenenerkrankung (Asbestose) und seit 1943 die Asbestose in Verbindung mit Lungenkrebs. 1975 folgte das durch Asbest verursachte Mesotheliom des Rippen- und Bauchfells.

Bedingt durch die lange Latenzzeit zwischen der Staubexposition und der Manifestation der Krankheitsbilder, spielt die begleitende sowie die nachgehende arbeitsmedizinische Vorsorge durch die Berufsgenossenschaften eine entscheidende Rolle. So wurde 1972 die zentrale Erfassungsstelle asbeststaubgefährdeter Arbeitnehmer (ZAs) initiiert, die von der Textil- und Bekleidungs-Berufsgenossenschaft als Vorgängerin der BG ETEM im Auftrag geführt wird und eine Gemeinschaftseinrichtung der Berufsgenossenschaften und Unfallkassen ist. Sie firmiert seit 2007 als „Gesundheitsvorsorge“ (GVS) und erfasst unter Wahrung deutscher Datenschutzbestimmungen die personenbezogenen und medizinischen Daten ehemals Asbeststaubexponierter zur Organisation der nachgehenden arbeitsmedizinischen Vorsorge sowie zur Unterstützung der Forschung.

Um die Wirksamkeit der nachgehenden Vorsorge zu erhöhen, bietet die in Augsburg ansässige GVS nun für einen bestimmten Kreis ehemals Asbestexponierter seit Herbst 2014 ein Verfahren mit der neueren Computertomografie, speziell dem Low Dose-High Resolution CT (LDHR-CT) an. Die Qualität und Logistik des Verfahrens wird in insgesamt drei ausgewählten Pilotgebieten in Hamburg, dem Ruhrgebiet sowie demnächst im Großraum Bremen getestet. Die Logik dahinter ist einfach: Je früher asbestbedingte Erkrankungen und Tumore aufgespürt werden, desto größer sind die therapeutischen Chancen. Schon vor dem Beginn der Pilotprojekte nahmen bis zu 38.000 Versicherte verschiedener Berufsgenossenschaften an regelmäßigen Untersuchungen zur nachgehenden Vorsorge teil.

Im gesamten EU-Gebiet ist die Verarbeitung von Asbest inzwischen verboten (in Deutschland seit 1993). Dennoch sind asbesthaltige Stoffe etwa in Dach- und Wandverkleidungsplatten, älteren Elektrogeräten, alten Dichtungen, Bremsbelägen und vielem mehr weiter enthalten. Außerhalb der EU wird Rohasbest nach wie vor besonders in Russland und der Volksrepublik China, in Brasilien, Kasachstan und Kanada in Untertage- und Übertageminen abgebaut.

LERNEN – WISSEN – AUSTAUSCH

Mit Seminaren und Tagungen zur Information und Motivation, Grund-, Aufbau- und Weiterbildungskursen als Nachweis sicherheitstechnischer Ausbildung sowie Lehr- und Ausbildungsveranstaltungen zur Vermittlung sicherheitstechnischer Grundlagen bildet die BG ETEM ihre Versicherten weiter, vermittelt aktuelles Wissen zu fachspezifischen Themen und sorgt für den Informationsaustausch unter den Fachkräften ihrer Branchen. Das Programm umfasst über 250 Seminararten. Mehr als 400 Dozenten vermitteln darin jährlich rund 35.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an neun Standorten und mobil vor Ort praxisnahes Wissen zu allen Fragen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes.

Damit bildet die BG ETEM Personen aus, die in den Betrieben ihres Zuständigkeitsbereiches mit der Durchführung von Maßnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren sowie mit der Ersten Hilfe betraut sind. Dazu zählen Führungskräfte in den Unternehmen, Betriebs- oder Personalräte, Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Betriebsärzte und Sicherheitsbeauftragte. Das Seminarangebot aus den Fachgebieten richtet sich grundsätzlich an alle Unternehmen im Zuständigkeitsbereich der BG ETEM. Dabei werden die Seminare, die erfahrungsgemäß stark frequentiert sind, mehrfach und möglichst regional angeboten. Die Vermittlung erfolgt nach den bewährten Methoden und Erkenntnissen der modernen Erwachsenenbildung.

NEUE SEMINARE

Seminar für Führungskräfte zur betrieblichen Gesundheitsförderung

Zu vorausschauendem Management gehört die Förderung von Gesundheit und Motivation der Beschäftigten. In die Gesundheit, Motivation und Leistungsfähigkeit der Beschäftigten zu investieren, ist ökonomisch sinnvoller, als hohe Kosten für Krankheit, Produktionsausfall, Ersatz und Wiedereingliederung zu tragen. Für jeden in die betriebliche Gesundheitsförderung investierten Euro fließen im Schnitt 2,40 Euro zurück, so das Ergebnis wissenschaftlicher Studien. Das ist der errechnete Stellenwert, unter anderem für gesunde und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hohe Effizienz und geringere Ausfallzeiten und Fluktuation. Das Führungskräfte-seminar zeigt Strategien und Maßnahmen auf, die sich in der Praxis bewährt haben.

Journalistentraining für Einsatz in Krisengebieten

Viele Journalisten haben in den vergangenen Jahren in Krisengebieten ihr Leben verloren. In der BG ETEM sind Fotografen, aber auch viele Journalisten unfallversichert. Jetzt bietet die BG ETEM gemeinsam mit der Bundeswehr ein fünftägiges Training für Journalisten an, um sie auf ihren Einsatz in Krisengebieten vorzubereiten. Vermittelt werden der bewusste Umgang mit konkreten Gefährdungen, die Entwicklung möglicher Vermeidungs-

ONLINE-SEMINARDATENBANK

Die Fort- und Weiterbildungsangebote der BG ETEM sind in der Seminar-datenbank übersichtlich dargestellt. Für Versicherte der BG ETEM ist die Teilnahme an den Seminaren kostenfrei.

Die BG ETEM ermöglicht Versicherten mit gesundheitlichen Einschränkungen den Besuch der Seminare. Nach Kontaktaufnahme über VME@bgetem.de nimmt die BG ETEM Kontakt mit den Interessenten auf.

www.bgetem.de
Webcode 11919750

SEMINARSTATISTIK 2015

BILDUNGSSTÄTTEN	SEMINARE	TEILNEHMER/ -INNEN	TEILNEHMER TAGE
Augsburg	167	3.080	6.203
Münstereifel	317	5.360	14.237
Braunschweig	67	1.201	2.400
Dresden	253	4.413	10.311
Düsseldorf	33	544	921
Eppstein	38	593	2.205
Hannover (Bad Münder)	14	278	556
Illertissen	10	169	422
Jößnitz	30	614	1.463
Linowsee	367	5.652	12.320
Oberaichen	72	1.360	2.697
Hotels, Inhouse etc.	535	10.841	17.148
Insgesamt	1.903	34.105	70.882

strategien, Hilfen zur Stressverarbeitung und eine Ausbildung in Erster Hilfe. Dazu zählen beispielsweise die Wirkung von Waffen, Munition, Kampfmitteln und Schutzmaßnahmen, das Erkennen und Vermeiden von Gefahren durch Minen und Sprengfallen, das Verhalten in komplexen Situationen einschließlich Gefangennahme oder die Zusammenarbeit zwischen Streitkräften und Journalisten im Einsatzland, die lebensrettende Erstversorgung Verwundeter und der Versicherungsschutz durch die BG. Trainiert wird im Ausbildungszentrum der Bundeswehr im unterfränkischen Hammelburg.

Anmeldung:
bildung-wiesbaden@bgetem.de

FACHTAGUNGEN

Fachtagungen der BG ETEM sind renommierte Treffpunkte der Branchen. Sie dienen dem turnusmäßigen Erfahrungsaustausch von Sicherheitsfachkräften, Betriebsärzten, Führungskräften, Betriebsräten mit den Fachberatern der BG ETEM über aktuelle Trends und Entwicklungen im Bereich Arbeitssicherheit. Mit mehreren Hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern stoßen sie auf eine große Resonanz in den Fachöffentlichkeiten.

Vom 29.–30. September 2015 diskutierten auf der 5. Fachtagung „Arbeiten an Fahrleitungsanlagen“ in Kassel 130 Experten des Fahrleitungsbaus, Monteure, Obermonteure und Elektrofachkräfte sowie die Auftraggeber der Fahrleitungsbauer mit Sicherheitsfachleuten aus Unternehmen und der BG ETEM. Im Mittelpunkt

standen Gefahren, aktuelle Trends und Wege zur Vermeidung tödlicher Arbeitsunfälle. Bereits zum 8. Mal trafen sich vom 29.–30. September 2015 Fachleute für Arbeitssicherheit in der Energiebranche zur Rheinsberger Fachtagung. Auf Einladung der Berufsgenossenschaftlichen Bildungsstätte Linowsee e.V. und der BG ETEM standen unter anderem Themen wie Unfallschwerpunkte in der Energieversorgung, Entwicklung einer Präventionskultur in der Energieversorgung, die Auswirkung der Novellierung der Betriebssicherheitsverordnung 2015, Prüfung ortsfester elektrischer Anlagen und die Gefahrstoffverordnung 2015 auf dem Programm.

MOBILE SCHULUNGEN VOR ORT

Mobile Aus- und Fortbildung bietet die BG ETEM in Schulungswagen an. Die mit modernstem Schulungsequipment ausgestatteten drei Schulungswagen besuchen Mitgliedsbetriebe der BG ETEM. Sie sind insbesondere ein Angebot für kleine und mittlere Betriebe. Der Einsatz ist für Mitgliedsbetriebe kostenfrei. In den Schulungswagen arbeiten praxiserfahrene Dozenten mit den Schulungsteilnehmern, die auch spezifische Themen der Betriebe vor Ort aufgreifen und diskutieren.

Rund 22.000 Versicherte nutzten 2015 die Möglichkeit der mobilen Schulung. Die Nachfrage ist groß. Betriebe sollten deshalb bei Interesse an einer ortsnahe Schulung frühzeitig Termine mit der BG ETEM abstimmen.

Kontakt Schulungswagen
 Telefon: 0221 3778-6015/-6016/-6044
schulungsmobil@bgetem.de

EINSATZ DER SCHULUNGSWAGEN 2015 IN DEN REGIONEN

	SÜD	NORD	OST	GESAMT
Einsatztage	186	176	188	550
Besuchte Betriebe	56	53	68	177
Innungen, Kreishandwerkerschaften	2	2	5	9
Berufsschulen	0	5	5	10
Sondereinsätze	0	0	3	3
Kurse	373	424	286	1.083
Vorträge	795	796	653	2.244
Teilnehmer	7.317	9.233	4.142	20.692
Davon Sicherheitsbeauftragte	320	169	99	588
Führungskräfte, Meister	1.093	1.044	481	2.618
Facharbeiter	4.449	5.597	3.012	13.058
Auszubildende	748	1.485	550	2.783
Sonstige	707	938	0	1.645

„WIE DER BETRIEB ES MIT DEM ARBEITS- UND GESUNDHEITSSCHUTZ FÜR SEINE MITARBEITER HÄLT, STÖSST AUF ÖFFENTLICHES INTERESSE“

Im Spannungsfeld Strategie – Organisation – Kommunikation ist Arbeits- und Gesundheitsschutz von neuer strategischer Bedeutung. Im Gespräch mit dem Kommunikationswissenschaftler und Unternehmensberater Dr. Guido Wolf, Leiter des conex-Instituts in Bonn.

Dr. Guido Wolf,
Leiter des conex-
Instituts in Bonn



Herr Dr. Wolf, Sie vertreten die Auffassung, dass Arbeits- und Gesundheitsschutz ein Thema mit strategischer Bedeutung für die Unternehmen ist. Inwiefern?

GW: Bis vor einigen Jahren galt das Thema Arbeitsschutz in vielen Unternehmen als lästige Pflicht, die mit möglichst wenig Aufwand zu erledigen war. Das hat sich deutlich gewandelt. Die Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeiter, aber auch der offene und unbelastete Umgang miteinander haben längst Eingang in die Unternehmensleitlinien und Führungsprinzipien gefunden.

Wie kam es zu diesem Wandel?

GW: Eine sichere, stabile und motivierende Arbeitsumgebung ist für exzellente Leistungen unabdingbar. Das hat sich herumgesprochen. Unfälle oder belastungsbedingte Krankheiten erzeugen Ausfalltage, was unmittelbare betriebswirtschaftliche Folgen hat. Aber auch mit Blick auf den in manchen Unternehmen akut werden Mangel an guten Nachwuchskräften wird ein nachweisbar gelebter Arbeitsschutz zum Argument.

Haben Sie ein Beispiel?

GW: „Da kann man hingehen, die kümmern sich um ihre Mitarbeiter“, hörte ich vor Kurzem in einem Gespräch über einen meiner Auftraggeber. Der sitzt in der niedersächsischen Provinz, was eigentlich ein Standortnachteil gegenüber einer nicht weit entfernt liegenden Großstadt wäre. Doch schon, wenn man das Unternehmen

betritt, wird unmittelbar sichtbar, dass Mitarbeiterorientierung hier sehr ernst genommen wird. Die Verantwortung für sicheres Arbeiten ist fest in der Organisation verankert, und ein Teil des variablen Gehalts der Führungskräfte ist abhängig von der Unfallentwicklung, auch bei Beinaheunfällen. Da werden Programme zum aktiven Gesundheitsschutz aufgelegt, die große Resonanz erfahren.

Wie steht es um das Verhältnis von Arbeitsschutz und Kommunikation?

GW: Arbeitsschutz ist seit jeher ein Thema in der Mitarbeiterkommunikation. Und auch hier ist der Wandel angekommen. Folienstapel mit langweiligen Belehrungen zur Arbeitssicherheit werden durch aufmerksamkeitsstarke Medien ersetzt. Und für die externe Kommunikation gewinnt Arbeits- und Gesundheitsschutz an Bedeutung, seitdem die Themen Nachhaltigkeit sowie Social Responsibility, also soziale Verantwortung, für die Unternehmen auf der Agenda stehen. Man kann sich sogar nach solchen Standards zertifizieren lassen, und auch das erhält eine zunehmende strategische Bedeutung.

Das gilt aber doch eher für die großen Unternehmen?

GW: Auch kleinere Unternehmen müssen sich kritischen Fragen stellen, zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, zum Umweltschutz oder zur sozialen Verantwortung des Unternehmens in seinem gesellschaftlichen Umfeld. Und dabei stößt auch die Frage, wie der Betrieb es mit dem Arbeits- und Gesundheitsschutz für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hält, auf öffentliches Interesse. Im schlechten Fall läuft es so: Arbeits- und Gesundheitsschutz werden erst zum Thema, wenn etwas passiert. Von den Negativschlagzeilen erholt sich gerade ein kleines Unternehmen mit fester Verwurzelung in einer Region nicht so leicht.

Arbeitsschutz als imagebildende Maßnahme?

GW: Große Auftraggeber gerade aus Nordamerika, ich nenne als konkretes Beispiel Apple, verlangen von ihren Zulieferern nachweisbares Engagement zu diesen Fragestellungen. Das hat natürlich damit zu tun, dass gerade Unternehmen wie Apple in der Kritik stehen.

Doch wie immer das Motiv sein mag, Arbeitsschutz nur aus Imagegründen springt zu kurz. Ein nachweisbares Engagement in Sachen Arbeitsschutz bewirkt Vertrauen. Vertrauen wirkt langfristig und entscheidet mit, durch wessen Tür der Kunde geht. Und da sehe ich Arbeits- und Gesundheitsschutz neben anderen Themen wie Umweltschutz, den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen, Compliance oder Diversity als wichtige strategische Aufgabe, die es durch organisatorische wie auch kommunikative Maßnahmen in die täglichen Abläufe zu überführen gilt.

Kennen Sie ein konkretes Beispiel, wie sich eine negative Berichterstattung über schlechten „Arbeitsschutz“ auswirken kann?

GW: Ein negatives Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: Die Schlagzeilen über gesundheitsgefährdendes Arbeiten und katastrophale Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie Bangladeschs haben auch deutsche Handelsketten unter Druck gesetzt. Für die Kaufentscheidung der Verbraucher spielt es zunehmend eine Rolle, ob an dem angebotenen T-Shirt sprichwörtlich Blut klebt. Geiz ist da alles andere als geil.

Und was kann eine positive Berichterstattung bewirken?

GW: Ich möchte den bereits angesprochenen Fachkräftemangel hervorheben. Eine gute Reputation im Engagement für gesunde und sichere Arbeitsplätze, ein hoher Stellenwert des Gesundheitsschutzes in den Unternehmensleitlinien und eben auch in ihrer praktischen Umsetzung sind starke Argumente, um die eine und andere Fachkraft zu überzeugen, diesem „guten Ruf“ zu folgen.

Wie sehen Sie die Rolle der Berufsgenossenschaften hierbei?

GW: Die Berufsgenossenschaften haben sich lange Jahre viel zu sehr auf die Rolle der Ermahner und Überprüfer reduziert. Dabei soll keineswegs der Eindruck entstehen, als seien die gesetzlichen Vorschriften oder BG-Grundsätze überflüssig: Sie sind eine unabdingbare Pflicht. Aber in Zeiten, in denen auf vielen Gebieten die Erkenntnis gereift ist, dass Prävention die beste Investition ist, sollten die Berufsgenossenschaften ihre längst vorhandenen Angebote viel offensiver kommunizieren.

Die da wären?

GW: Ich weiß, dass die BG ETEM im Wechsel einen Präventionspreis und einen Rehabilitationspreis aus schreibt. Das schafft für die Unternehmen Anreize und gleichzeitig Anlässe für die interne wie die externe Kommunikation. Die Unterstützung betrieblicher Veranstaltungen, wie zum Beispiel Gesundheitstage, zu denen Meinungsführer wie Abgeordnete aus dem politischen Bereich und Meinungsbildner wie Journalisten eingeladen werden, schaffen ebenfalls Anreize für Berichterstattung. Nicht zuletzt die Angebote für die Einführung

und Zertifizierung von Arbeitsschutz-Management-Systemen.

Jetzt sagt der kritische Unternehmer: Aber darüber berichtet doch die Zeitung nicht! Die berichten nur über die großen börsennotierten Unternehmen. Ihre Antwort?

GW: Vermutlich wird es der Gesundheitstag eines mittelständischen Unternehmens im Schwarzwald nicht in den Wirtschaftsteil der „FAZ“ schaffen. Aber es gibt auch lokale Zeitungen und Anzeigenblätter, die über die Unternehmen vor Ort berichten. Wirtschaftsthemen und erst recht solche mit Bezug auf die Mitarbeiter haben Konjunktur in den Medien. Und dann gibt es noch die Welt der digitalen Medien, Stichwort: Social Media. Hier bieten sich den Betrieben vielfältige Möglichkeiten. Sie können jetzt die Kommunikation mit ihren Zielgruppen selbst steuern und in Dialog treten, also nicht nur berichten, sondern auch wirklich kommunizieren. Die erfolgreiche AMS-Zertifizierung wird getwittert, die Bewerbung um den Präventionspreis auf Facebook gepostet, ein Jahr ohne Arbeitsunfälle im Newsletter berichtet, der gewonnene Reha-Preis in der E-Mail-Signatur erwähnt, ein kleiner Film über den Gesundheitstag über YouTube verbreitet. Man kann die Aufzählung beliebig fortsetzen. Die Kommunikationskanäle bieten dazu alle Möglichkeiten, man muss sie nur nutzen.

Wagen wir einen kleinen Blick nach vorn: Wo wird das Thema Arbeitsschutz und Kommunikation in fünf Jahren stehen?

GW: Es wird weiter an Bedeutung gewonnen haben. Der Moment rückt näher, in dem man sich rechtfertigen muss, wenn Arbeits- und Gesundheitsschutz nicht nachweisbar strategisch, organisatorisch und kommunikativ verankert sind. Denn dann werden die Kunden daran zweifeln, ob ein solches Unternehmen überhaupt in der Lage ist, zuverlässig und sicher zu liefern. Wer kann das wollen?

ZUR PERSON

Der habilitierte Kommunikationswissenschaftler Dr. Guido Wolf arbeitet seit 1990 als Unternehmensberater, Trainer, Moderator und Coach für große Konzerne, aber auch mittelständische und kleine Unternehmen verschiedener Dienstleistungs- und Industriebranchen. Thematischer Schwerpunkt ist die Begleitung von Veränderungsprozessen. Guido Wolf, der auch an Hochschulen und Universitäten unterrichtet, gründete 1998 das „conex. Institut für Consulting, Training, Management Support“ mit Sitz in Bonn. Das Themenfeld Arbeitsschutz beschäftigt Wolf seit mehr als 20 Jahren: „Zu erleben, wie sich das Thema Arbeitsschutz von der ungeliebten Pflichtaufgabe zu einem strategisch bedeutsamen Gestaltungsprinzip der Organisation und Kommunikation gewandelt hat, ist eine der interessantesten Erfahrungen meines Berufslebens.“

FUNDIERT – FOKUSSIERT – ELEMENTAR

Mit einem neuen zielgruppen- und erwartungsorientierten Konzept gestaltet die BG ETEM ihre mediale Zukunft. Die Vorgänger-Berufsgenossenschaften hatten jeweils ihre eigenen Publikationen in die Fusion eingebracht und zunächst weiter herausgegeben. Jetzt galt es, thematische Dopplungen zu beseitigen, inhaltliche Lücken zu schließen und die Herausgabe der Publikationen an der Mediennutzung und dem inhaltlichen Bedarf der jeweiligen Zielgruppen auszurichten.



Beispielbroschüren aus den Reihen „Fundiert“, „Fokussiert“ und „Elementar“.

Der komplette Medienpool stand dabei auf dem Prüfstand. Das Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV (IAG) in Dresden führte im Vorfeld eine Leserbefragung mit knapp 3.000 Rückläufen und abschließender Analyse durch. Ergänzt wurde die schriftliche Befragung durch Interviews mit Sicherheitsfachkräften, Unternehmen und Sicherheitsbeauftragten. Die Auswertung der Befragung ergab unter anderem:

- Es gibt einen Bedarf an kurzen, prägnanten und praxisnahen Informationen.
- Ein Bedarf, der jedoch nicht zu Lasten detaillierter und fundierter Aufklärung gehen sollte.
- Das Internet als Informationskanal wird immer bedeutender.
- Es besteht hohes Interesse an Informationen zu den Themen Gefährdungsbeurteilung, arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren und psychische Belastungen.

Für die Beratung und Begleitung der Entwicklung des neuen Medienkonzepts wurde nach einem Vergabeverfahren die Medienagentur muehlhausmoers aus Köln engagiert.

DAS NEUE MEDIENKONZEPT

Die BG ETEM gibt ihre Publikationen zukünftig in drei Medienreihen heraus: „Fundiert“, „Fokussiert“, „Elementar“. Jede Medienreihe ist in verschiedene Rubriken aufgeteilt, wobei sich die Zuordnung am jeweiligen

Anforderungsgrad der Informationen orientiert. Hintergrund: Die Erwartungen der Leserinnen und Leser an eine Publikation sind unterschiedlich. Nicht alle brauchen für jedes Thema die gleichen vertiefenden Informationen. Auch sind die Anlässe, für die man sich informiert, unterschiedlich. Trotzdem ist es das Anliegen, möglichst viele Personen zu erreichen und den jeweiligen Informationsbedarf zu decken.

Printmedien bleiben weiterhin von herausragender Bedeutung für die Zielgruppenansprache der BG ETEM. Dabei sollen gewonnene Inhalte medienübergreifend genutzt werden (crossmediale Vernetzung), um die Zielgruppen über unterschiedliche Kommunikationskanäle auch interaktiv zu erreichen und mit ihnen zu kommunizieren, zum Beispiel Print und Web, Print und digitale Medien oder Video und soziale Medien (Facebook, YouTube ...). Ziel ist es, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Kommunikationskanäle optimal zu nutzen und zu vernetzen. Dies erhöht die Reichweite der Botschaften.

FUNDIERT

In der Reihe „Fundiert“ erscheinen Publikationen mit detaillierten Informationen zu einzelnen Themen. Angesprochen werden Personen, die sich beruflich mit einem spezifischen Aspekt der Arbeitssicherheit beschäftigen oder insgesamt umfassend informiert sein wollen.

Rubriken der Reihe sind:

- Grundlagen: detaillierte Informationen zu einem übergeordneten Thema, beispielsweise zu Ergonomie oder Hautschutz;
- Praxis: kompakte Einführung zu speziellen Fachthemen, beispielweise zum Umgang mit Kühlschmierstoffen oder zum Arbeiten an Gasleitungen;
- Unterweisen: Unterstützung bei der Vermittlung des Themas Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit.

FOKUSSIERT

Die Reihe „Fokussiert“ bringt Themen prägnant auf den Punkt. Sie wendet sich an Personen, die sich kompakt über ein Thema informieren wollen und keinen Bedarf an spezifischen Details haben. Eine Rubrik ist „Arbeitsschutz

kompakt“: Hier sind die wichtigsten Informationen zu einem Thema der Arbeitssicherheit aufbereitet, beispielsweise zur „Führungsverantwortung in der Arbeitssicherheit“.

ELEMENTAR

Die Medienreihe „Elementar“ fasst die wichtigsten Hinweise für die Versicherten kurz und knapp zusammen, etwa zur eigenen Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit. Rubriken sind:

- Tipps: an der Praxis orientierte Tipps zur Vermeidung von Gefahren;
- Aufgepasst: Basiswissen für Auszubildende für den sicheren Einstieg in den Beruf;
- Plakate: plakative Darstellung von Sicherheitsthemen, zum Beispiel Aktionsplakate. \

„WIR DENKEN IN THEMEN, NICHT IN PUBLIKATIONEN“

Bettina Eschbach, Redakteurin in der Abteilung Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit, über die Kerngedanken des neuen Medienkonzepts.

Frau Eschbach, die BG ETEM hat ihre Medien auf den Prüfstand gestellt. Wie sind Sie vorgegangen?

BE: Zuerst haben wir die Leserbefragung durchgeführt, um zu erfahren, wie unsere Medien in den Betrieben ankommen. Dazu gehörte und gehört auch der genaue Blick auf den Bestand an Infomedien: Wie ist der Status quo? Wo sind inhaltliche Lücken? Wo setzen wir an, um über wichtige Themen bei unterschiedlichem Informationsbedarf in welcher Tiefe zu informieren? Darauf aufbauend wurde das Medienkonzept entwickelt.

Was sind die wesentlichen Kerngedanken des neuen Medienkonzepts?

BE: Am Anfang unseres Denkens steht ein Thema, das sich aus unseren Aufgaben und den Branchen unserer Mitgliedsunternehmen und dem konkreten Informationsbedarf unserer Zielgruppen ergibt. Dann fragen wir, für wen das Thema konkret aufbereitet werden soll. Ist es der Sicherheitsbeauftragte, die Mitarbeiterin oder etwa der Betriebsarzt? Daraus ergibt sich, in welcher fachlichen Tiefe, mit welchen Aspekten das Thema erarbeitet werden muss. Erst jetzt denken wir darüber nach, welches Medium dafür und für wen am besten geeignet ist: Print, audiovisuelle Medien, Social Media, persönliche Kommunikation ... Ganz am Schluss steht die Entscheidung für die Maßnahme, den jeweiligen Kanal: Faltblatt, Plakat, Webseite, YouTube, Seminar usw. Kurz: Wir denken in Themen, nicht in Publikationen.

Weniger inhaltliche Tiefe kann auch oberflächlich heißen?

BE: So oberflächlich betrachtet wäre es natürlich der falsche Ansatz. Ganz im Gegenteil. Wir wollen Themen

so allgemein wie möglich und so speziell wie nötig aufarbeiten. Konkret fragen wir uns: Was braucht unsere spezielle Zielperson für die Aufgabe, für die Tätigkeit, für den Anlass, mit der sie oder er zu tun hat. Und je nachdem ist die Information ausführlich und bietet viel Hintergrundwissen oder kurz gefasst und praxisnah. Und dafür stehen die neuen Themenreihen „Fundiert“, „Fokussiert“ und „Elementar“.

Die Informationsbeschaffung geht weg vom Print und hin zum Internet. Wo mündet dieser Trend ins Medienkonzept?

BE: Wir wissen um die Bedeutung der digitalen Informationskanäle. Schließlich werden über 80 Prozent unserer Publikationen übers Internet bestellt. Doch entscheidend ist die Herangehensweise: Wir denken erst in Themen und dann an Publikationen und Infokanäle. Inhalte sollen zuallererst analysiert und medienneutral aufbereitet werden; ganz wichtig ist dabei natürlich die enge Zusammenarbeit mit den fachlich zuständigen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern. Sie liefern die Inhalte, mit ihnen gemeinsam besprechen wir, wie mit welchem Medium über welchen Kanal das Thema am besten publiziert wird.

Und worauf setzen Sie bereits beim Internet?

BE: Das Internet, Social Media bietet uns die Möglichkeit, mit unseren Zielgruppen zu kommunizieren, Feedbackmöglichkeiten zu schaffen. Über unsere Website, auf Social-Media-Kanälen und per Newsletter bewerben wir unsere Inhalte. Und als Informationsspeicher ist das Internet dem Print weit überlegen. Das sind Vorteile, und die nutzen wir. \

44	1. Mitglieder → Betriebe und Versicherte
45	2. Unfallgeschehen → Arbeitsunfälle → Wegeunfälle
46	3. Berufskrankheiten → Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit → Anzeigen auf Verdacht einer Berufskrankheit nach ausgewählten BK-Nummern → Entschiedene Berufskrankheiten → Asbesterkrankungen → Berufskrankheiten
52	4. Entschädigungen → Entschädigungsleistungen → Entschädigungsleistungen nach Arten → Reha- und Entschädigungsleistungen → Rentenbestand
54	5. Bilanz → Umlagerechnung → Vermögensrechnung
58	6. Gefahrarif für die Betriebe der BG ETEM → Gefahrarifstellen



831.098.228 €

betragen die Aufwendungen für Rehabilitation und
Entschädigung, ein Plus von 1,27%.



3.867.180

Menschen waren 2015 in der
BG ETEM versichert.



-28,3%

weniger tödliche Asbest-Berufs-
krankheiten, ein Lichtblick!



25

tödliche Arbeitsunfälle 2015,
5 weniger als noch 2014.



11.263.892 €

insgesamt weniger Ausgaben in 2015!



89.996.168 €

Um 1,3% sind die Verwaltungskosten
im Vergleich zu 2014 gesunken!



218.282

Betriebe sind in Deutschland
Mitglied der BG ETEM.



12.669

Wegeunfälle in 2015,
ein leichter Anstieg um 0,3%.

1

MITGLIEDER

BETRIEBE UND VERSICHERTE

JAHR	BETRIEBE ¹⁾	VERSICHERTE	LOHNSUMMEN IN MIO. EURO	DURCHSCHNITTS- BEITRAG ²⁾
2011	211.317	3.782.961	110.198	0,910
2012	214.299	3.777.872	115.129	0,895
2013	214.738	3.780.045	116.633	0,850
2014	211.649	3.793.356	119.841	0,807
2015	218.282	3.867.180	121.955	0,787
Veränderung zum Vorjahr	3%	2%	2%	-2%

1) Beitragspflichtige Mitgliedsbetriebe

2) Durchschnittsbeitrag pro 100 € Lohnsumme (Brutto-Umlage)

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

UNFALLGESCHEHEN

ARBEITSUNFÄLLE

JAHR	MELDEPFL. ARBEITSUNFÄLLE	ARBEITSUNFÄLLE JE 1.000 VOLLARBEITER	ARBEITSUNFÄLLE JE 1.000 VERSICHERTE	ARBEITSUNFÄLLE JE 1 MIO. ARBEITS- STUNDEN	TÖDLICHE ARBEITSUNFÄLLE
2011	61.064	20,8	16,1	13,1	33
2012	61.544	20,5	16,3	13,0	33
2013	59.445	18,9	15,7	12,2	24
2014	57.993	18,4	15,3	11,8	30
2015	56.135	18,3	14,5	11,7	25
Veränderung zum Vorjahr	-3,2%	-0,5%	-5,2%	-0,8%	-16,7%

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

WEGEUNFÄLLE

JAHR	MELDEPFL. WEGEUNFÄLLE	MELDEPFL. WEGE- UNFÄLLE JE 1.000 VOLLARBEITER	WEGEUNFÄLLE JE 1.000 VERSICHERTE	WEGEUNFÄLLE JE 1 MIO. ARBEITSSTUNDEN	TÖDLICHE WEGEUNFÄLLE
2011	13.198	4,5	3,5	2,8	42
2012	13.230	4,4	3,5	2,8	35
2013	13.293	4,2	3,5	2,7	32
2014	12.635	4,0	3,3	2,6	21
2015	12.669	4,1	3,3	2,6	26
Veränderung zum Vorjahr	0,3%	2,5%	0,0%	0,0%	23,8%

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

BERUFSKRANKHEITEN

ANZEIGEN AUF VERDACHT EINER BERUFSKRANKHEIT

JAHR	BG ETEM
2011	5.460
2012	5.437
2013	5.390
2014	5.354
2015	5.856
Veränderung zum Vorjahr	9,4%

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

ANZEIGEN AUF VERDACHT EINER BERUFSKRANKHEIT IM JAHR 2015 NACH AUSGEWÄHLTEN BK-NUMMERN GEM. BKV

BK-NUMMER		BG ETEM
2108	LWS, Heben und Tragen	116
2301	Lärmschwerhörigkeit	1.192
4103	Asbestose	520
4104	Asbestbedingter Lungen- oder Kehlkopfkrebs	446
4105	Mesotheliom (Asbest)	218
5101	Hauterkrankung	1.598
	Übrige Erkrankungen	1.766
	Summe	5.856

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

ENTSCHEIDENE BERUFSKRANKHEITEN 2015

VERSICHERUNGSRECHTLICHE ENTSCHEIDUNGEN	BG ETEM
Berufskrankheiten-Verdacht bestätigt (mit Rente)	502
Berufskrankheiten-Verdacht bestätigt (ohne Rente)	868
Berufskrankheiten-Verdacht bestätigt (insgesamt)	1.370
Berufliche Verursachung festgestellt, aber besondere versicherungsrechtlichen Voraussetzungen nicht erfüllt	1.238
Berufskrankheiten-Verdacht nicht bestätigt	3.112
Entschieden insgesamt	5.720

ASBESTERKRANKUNGEN

JAHR	REHA U. ENTSCHÄDIGUNG BEI ASBESTERKRANKUNGEN IN MIO. €	NEUE ASBEST-RENTEN	TÖDLICHE ASBEST-BKEN
2011	83,6	300	246
2012	85,8	329	181
2013	88,5	313	247
2014	92,6	296	226
2015	94,7	317	162
Veränderung zum Vorjahr	2,3 %	7,1 %	-28,3 %

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

BERUFSKRANKHEITEN

BERUFSKRANKHEITEN

BG ETEM		VERDACHTS- ANZEIGEN*	NEUE BK- RENTEN	LAUFENDE BK-RENTEN** AM 31.12.2015	AUFWENDUN- GEN 2015 IN €
LFD. NR.	ART DER ERKRANKUNG				
1	Durch chemische Einwirkungen verursachte Krankheiten				
11	Metalle und Metalloide				
1101	Erkrankungen durch Blei oder seine Verbindungen	13	–	20	170.941
1102	Erkrankungen durch Quecksilber oder seine Verbindungen	2	–	5	45.728
1103	Erkrankungen durch Chrom oder seine Verbindungen	13	2	42	1.001.375
1104	Erkrankungen durch Cadmium oder seine Verbindungen	3	–	9	144.162
1105	Erkrankungen durch Mangan oder seine Verbindungen	–	–	–	417
1106	Erkrankungen durch Thallium oder seine Verbindungen	–	–	–	–
1107	Erkrankungen durch Vanadium oder seine Verbindungen	–	–	–	–
1108	Erkrankungen durch Arsen oder seine Verbindungen	1	–	5	62.241
1109	Erkrankungen durch Phosphor oder seine anorganischen Verbindungen	1	–	1	2.560
1110	Erkrankungen durch Beryllium oder seine Verbindungen	4	–	13	434.628
	Summe	37	2	95	1.862.052
12	Erstickungsgase				
1201	Erkrankungen durch Kohlenmonoxid	–	–	17	196.613
1202	Erkrankungen durch Schwefelwasserstoff	–	–	4	35.400
	Summe	–	–	21	232.013
13	Lösemittel, Schädlingsbekämpfungsmittel (Pestizide) und sonstige chemische Stoffe				
1301	Schleimhautveränderungen, Krebs oder andere Neubildungen der Harnwege durch aromatische Amine	174	9	121	2.409.923
1302	Erkrankungen durch Halogenkohlenwasserstoffe	36	2	103	1.448.037
1303	Erkrankungen durch Benzol oder seine Homologe oder durch Styrol	2	–	84	1.432.608
1304	Erkrankungen durch Nitro- oder Aminoverbindungen des Benzol oder seiner Homologe oder ihre Abkömmlinge	–	–	4	21.613
1305	Erkrankungen durch Schwefelkohlenstoff	–	–	13	74.954
1306	Erkrankungen durch Methylalkohol (Methanol)	–	–	1	7.788
1307	Erkrankungen durch organische Phosphorverbindungen	–	–	1	9.039
1308	Erkrankungen durch Fluor oder seine Verbindungen	1	–	6	79.053
1309	Erkrankungen durch Salpetersäureester	–	–	1	12.115
1310	Erkrankungen durch halogenierte Alkyl-, Aryl- oder Alkylaryloxide	1	–	4	52.653
1311	Erkrankungen durch halogenierte Alkyl-, Aryl- oder Alkylarylsulfide	–	–	–	–
1312	Erkrankungen der Zähne durch Säure	2	–	–	3.837
1313	Hornhautschädigungen des Auges durch Benzochinon	–	–	–	–
1314	Erkrankungen durch para-tertiär-Butylphenol	–	–	–	–
1315	Erkrankungen durch Isocyanate	15	2	42	664.248
1316	Erkrankungen der Leber durch Dimethylformamid	2	–	1	3.620
1317	Polyneuropathie oder Enzephalopathie durch organische Lösungsmittel oder deren Gemische	28	–	23	220.417

BG ETEM		VERDACHTS- ANZEIGEN*	NEUE BK- RENTEN	LAUFENDE BK-RENTEN** AM 31.12.2015	AUFWENDUN- GEN 2015 IN €
LFD. NR.	ART DER ERKRANKUNG				
1318	Erkrankung des Blutes, des blutbildenden und des lymphatischen Systems durch Benzol	168	41	120	5.404.240
1319	Kehlkopfkrebs (Larynxkarzinom) durch intensive und mehrjährige Exposition gegenüber schwefelsäurehaltigen Aerosolen	5	–	–	85
	Summe	434	54	524	11.844.230
2	Durch physikalische Einwirkungen verursachte Krankheiten				
21	Mechanische Einwirkungen				
2101	Erkrankungen der Sehenscheiden oder des Sehngleitgewebes sowie der Sehnen- oder Muskelansätze, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	62	1	67	501.858
2102	Meniskusschäden nach mehrjährigen andauernden oder häufig wiederkehrenden, die Kniegelenke überdurchschnittlich belastenden Tätigkeiten	50	2	155	935.489
2103	Erkrankungen durch Erschütterung bei Arbeit mit Druckluftwerkzeugen oder gleichartig wirkenden Werkzeugen oder Maschinen	34	5	128	853.815
2104	Vibrationsbedingte Durchblutungsstörungen an den Händen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	6	2	161	674.050
2105	Chronische Erkrankungen der Schleimbeutel durch ständigen Druck	16	–	4	27.692
2106	Druckschädigung der Nerven	8	–	12	96.900
2107	Abrißbrüche der Wirbelfortsätze	–	–	2	7.533
2108	Bandscheibenbedingte Erkrankungen der Lendenwirbelsäule durch langjähriges Heben oder Tragen schwerer Lasten oder durch langjährige Tätigkeiten in extremer Rumpfbeugehaltung, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren	116	13	434	3.259.099
2109	Bandscheibenbedingte Erkrankungen der Halswirbelsäule durch langjähriges Tragen schwerer Lasten auf der Schulter, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	23	–	13	100.114
2110	Bandscheibenbedingte Erkrankungen der Lendenwirbelsäule durch langjährige, vorwiegend vertikale Einwirkung von Ganzkörperschwingungen im Sitzen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	5	–	4	17.570
2111	Erhöhte Zahnabrasionen durch mehrjährige quarzstaubbelastende Tätigkeit	–	–	–	–
2112	Gonarthrose durch eine Tätigkeit im Knien oder vergleichbarer Kniebelastung mit einer kumulativen Einwirkungsdauer während des Arbeitslebens von mindestens 13.000 Stunden und einer Mindesteinwirkungsdauer von insgesamt einer Stunde pro Schicht	71	6	52	602.751
2113	Carpaltunnel-Syndrom (Druckschädigung des Nervus medianus im Carpal tunnel) durch wiederholte manuelle Tätigkeiten mit Beugung und Streckung der Handgelenke, durch erhöhten Kraftaufwand der Hände oder durch Hand-Arm-Schwingungen	137	1	1	34.051
2114	Gefäßschädigung der Hand durch stoßartige Krafteinwirkung (Hypothenar-Hammer-Syndrom und Thenar-Hammer-Syndrom)	4	1	1	5.288
	Summe	532	31	1.034	7.116.210

BERUFSKRANKHEITEN

BERUFSKRANKHEITEN

BG ETEM		VERDACHTS- ANZEIGEN*	NEUE BK- RENTEN	LAUFENDE BK-RENTEN** AM 31.12.2015	AUFWENDUN- GEN 2015 IN €
LFD. NR.	ART DER ERKRANKUNG				
22	Druckluft				
2201	Erkrankungen durch Arbeit in Druckluft	–	–	5	24.245
23	Lärm				
2301	Lärmschwerhörigkeit	1.192	31	2.231	12.368.131
24	Strahlen				
2401	Grauer Star durch Wärmestrahlung	–	–	2	5.821
2402	Erkrankungen durch ionisierende Strahlen	21	4	141	1.950.920
	Summe	1.213	35	2.379	14.349.117
3	Durch Infektionserreger oder Parasiten verursachte Krankheiten sowie Tropenkrankheiten				
3101	Infektionskrankheiten, wenn der Versicherte im Gesundheitsdienst, in der Wohlfahrtspflege oder in einem Laboratorium tätig oder durch eine andere Tätigkeit der Infektionsgefahr in ähnlichem Maße ausgesetzt war	15	–	133	1.163.145
3102	Von Tieren auf Menschen übertragbare Krankheiten	6	–	28	326.102
3103	Wurmkrankheit der Bergleute, verursacht durch Ankylostoma duodenale oder Strongyloides stercoralis	–	–	–	–
3104	Tropenkrankheiten, Fleckfieber	13	–	23	427.603
	Summe	34	–	184	1.916.850
4	Erkrankungen der Atemwege, Lungen, des Rippenfells und Bauchfells				
41	Erkrankungen durch anorganische Stäube				
4101	Quarzstaublungenerkrankung (Silikose)	44	10	322	3.604.985
4102	Quarzstaublungenerkrankung in Verbindung mit aktiver Lungentuberkulose (Siliko-Tuberkulose)	2	1	12	110.456
4103	Asbeststaublungenerkrankung (Asbestose) oder durch Asbeststaub verursachte Erkrankung der Pleura	520	70	888	12.634.658
4104	Lungenkrebs oder Kehlkopfkrebs i.V.m. Asbeststaublungenerkrankung (Asbestose), i.V.m. durch Asbeststaub verursachter Erkrankung der Pleura oder bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Asbestfaserstaubdosis am Arbeitsplatz von mindestens 25 Faserjahren	446	98	1.316	29.091.376
4105	Durch Asbest verursachtes Mesotheliom des Rippenfells, des Bauchfells oder des Pericards	218	149	2.302	55.105.734
4106	Erkrankungen der tieferen Atemwege und der Lungen durch Aluminium oder seine Verbindungen	4	–	2	27.150
4107	Erkrankungen an Lungenfibrose durch Metallstäube bei der Herstellung oder Verarbeitung von Hartmetallen	6	–	7	99.005
4108	Erkrankungen der tieferen Atemwege und der Lungen durch Thomasmehl (Thomasphosphat)	–	–	–	–
4109	Bösartige Neubildungen der Atemwege und der Lungen durch Nickel oder seine Verbindungen	6	1	19	459.642
4110	Bösartige Neubildungen der Atemwege und der Lungen durch Kokereirohgase	7	4	39	753.288
4111	Chronisch obstruktive Bronchitis oder Emphysem von Bergleuten unter Tage im Steinkohlebergbau bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Dosis von in der Regel 100 Feinstaubjahren [(mg/m ³)x Jahre]	1	–	3	94.901
4112	Lungenkrebs durch die Einwirkung von kristallinem Siliziumdioxid (SiO ₂) bei nachgewiesener Quarzstaublungenerkrankung (Silikose oder Siliko-Tuberkulose)	9	–	9	275.215

BG ETEM		VERDACHTS- ANZEIGEN*	NEUE BK- RENTEN	LAUFENDE BK-RENTEN** AM 31.12.2015	AUFWENDUN- GEN 2015 IN €
LFD. NR.	ART DER ERKRANKUNG				
4113	Lungenkrebs durch polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Dosis von mindestens 100 Benzo[a]pyren-Jahren	16	–	–	4.787
4114	Lungenkrebs durch das Zusammenwirken von Asbestfaserstaub und polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen bei Nachweis der Einwirkung einer kumulativen Dosis, die einer Verursachungswahrscheinlichkeit von mindestens 50 Prozent entspricht	1	1	5	83.797
4115	Lungenfibrose durch extreme und langjährige Einwirkung von Schweißrauchen und Schweißgasen (Siderofibrose)	2	–	2	65.215
	Summe	1.282	334	4.926	102.410.209
42	Erkrankungen durch organische Stäube				
4201	Exogen-allergische Alveolitis	11	1	29	550.251
4202	Erkrankungen der tieferen Atemwege und der Lungen durch Rohbaumwolle, Rohflachs und Rohhanfstaub (Byssionse)	5	1	14	567.802
4203	Adenokarzinome der Nasenhaupt- und -nebenhöhlen durch Stäube von Eichen- oder Buchenholz	5	–	15	231.967
	Summe	21	2	58	1.350.020
43	Obstruktive Atemwegserkrankungen				
4301	Durch allergisierende Stoffe verursachte obstruktive Atemwegserkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	69	2	236	2.832.462
4302	Durch chemisch-irritativ oder toxisch wirkende Stoffe verursachte obstruktive Atemwegserkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren	214	15	399	4.974.588
	Summe	283	17	635	7.807.050
5	Hautkrankheiten				
5101	Schwere oder wiederholt rückfällige Hauterkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können	1.598	12	1.157	10.957.970
5102	Hautkrebs oder zur Krebsbildung neigende Hautveränderung durch Ruß, Rohparaffin, Teer, Anthrazen, Pech oder ähnliche Stoffe	12	1	11	148.559
5103	Plattenepithelkarzinome oder multiple aktinische Keratosen der Haut durch natürliche UV-Strahlung	315	11	10	371.166
	Summe	1.925	24	1.178	11.477.695
6	Krankheiten sonstiger Ursachen				
6101	Augenzittern der Bergleute	–	–	–	–
9900	Sonstige Anzeigen und Erkrankungen nach § 9 Abs. 2 SGB VII	95	3	149	1.105.148
	Summe	95	3	149	1.105.148
	Insgesamt	5.856	502	11.183	161.470.594

* Einschließlich der Meldungen nach § 3 BKV und DDR-Altostrenten

** Ist entfallen



ENTSCHÄDIGUNGEN

ENTSCHÄDIGUNGSLEISTUNGEN IN €

BG ETEM	2015
Rentenleistungen	517.757.241
Heilbehandlungskosten	238.087.242
Verletztengeld	53.245.013
Berufshilfe und Übergangsleistungen	13.061.727
Sterbegeld und Überführungskosten	1.513.204
Insgesamt	823.664.427

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: 31.12.2015

ENTSCHÄDIGUNGSLEISTUNGEN NACH ARTEN IN €

BG ETEM	2015
Arbeitsunfälle	458.394.370
Wegeunfälle	208.047.061
Berufskrankheiten	157.222.995
Insgesamt	823.664.427

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: 31.12.2015

REHA- UND ENTSCHÄDIGUNGSLEISTUNGEN IN MIO. €

Jahr	BG ETEM
2011	778,2
2012	788,5
2013	798,6
2014	814,2
2015	823,7
Veränderung zum Vorjahr	1,2%

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: Frühjahr 2016

RENTENBESTAND

Jahr	BG ETEM
2011	77.417
2012	76.227
2013	74.598
2014	73.630
2015	72.342
Veränderung zum Vorjahr	-1,7%

Quelle: GuR, Emas für 2015, Stand: 31.12.2015

BILANZ

UMLAGERECHNUNG IN €

AUSGABEN	BG ETEM
1. Rehabilitation/Entschädigung	
a) Heilbehandlung	238.087.242
b) Berufshilfe (inkl. § 3 BKV)	13.061.727
c) Verletztengeld	53.245.013
d) Rentenleistungen	517.757.241
e) Sonstige Entschädigungsleistungen	1.513.204
f) Unfalluntersuchungskosten	7.433.802
Summe	831.098.228
2. Prävention und Erste Hilfe	
a) Vorschriften	496.017
b) Überwachung und Beratung	68.751.428
c) Ausbildung	21.654.495
d) Verbandsbeiträge	10.158.346
e) AMD	–
f) SDV	–
g) Sonstige Kosten	4.251.108
h) Erste Hilfe	6.076.153
Summe	111.387.547
3. Verwaltungskosten	
a) Persönliche Verwaltungskosten	62.185.081
b) Sächliche Verwaltungskosten	15.978.364
c) Aufwendungen für die Selbstverwaltung	494.729
d) Beiträge und sonstige Vergütungen	11.337.994
Summe	89.996.168
4. Verfahrenskosten	
a) Rechtsverfolgung	890.449
b) Gebühren/Kosten der Feststellung der Entschädigung	204.727
c) Vergütungen an andere	214.073
Summe	1.309.249
5. Vermögensaufwendungen	
a) Beitragsausfälle	24.366.543
b) Beitragsnachlässe	92.307.678
c) Betriebsmittelzuführung	40.000.000
d) Rücklagezuführung	–
e) Übrige Aufwendungen	656.959
f) Vermögensaufwendungen	144.167
g) Zuführungen zum Verwaltungsvermögen	23.000.000
h) Zuführungen zu Altersrückstellungen	30.000.000
i) Zuführungen zur Versorgungsrücklage	–
j) Zuführungen zur Zusatzversorgung der Arbeitnehmer	–
k) Ausgleichslast und Lastenverteilung	96.938.343
Summe	307.413.691
Insgesamt	1.341.204.883

EINNAHMEN	BG ETEM
1. Umlagewirksame Beitragseingänge	23.560.665
2. Säumniszuschläge	3.567.365
3. Umlagewirksame Vermögenserträge	7.214.999
4. Einnahmen aus Ersatzansprüchen	44.188.611
5. Geldbußen	83.032
6. Sonstige Einnahmen	1.333.571
7. Entnahmen aus den Betriebsmitteln	–
8. Entnahmen aus der Rücklage	–
9. Entnahmen aus dem Verwaltungsvermögen	–
10. Entnahmen aus Altersrückstellungen	–
11. Entnahmen aus der Versorgungsrücklage	–
12. Entnahmen aus Zusatzversorgung der Arbeitnehmer	–
13. Einnahmen aus Ausgleichslast Ost	–
Insgesamt	79.948.244
Umlage-Soll rechnerisch*	1.261.256.639
davon:	
BG-Eigenumlage	959.243.969
Lastenverteilung nach Entgelt	234.596.413
Lastenverteilung nach Neurenten	67.416.257
Ausgleichslast (alt)	–

* Rundungsbedingte Mehr- oder Mindereinnahmen werden im Folgejahr berücksichtigt.

BILANZ

VERMÖGENSRECHNUNG IN €

AKTIVA	BG ETEM
I. Betriebsmittel	
Sofort verfügbare Zahlungsmittel	133.876.071
Forderungen inkl. Umlageforderung	1.269.152.608
Geldanlagen und Wertpapiere	375.410.258
Sonstige Aktiva	31.606.663
I. Betriebsmittel Ergebnis	1.810.045.601
II. Rücklage	454.757.858
III. Verwaltungsvermögen	
Liquide Mittel und Forderungen	116.081.191
Darlehen und Beteiligungen	180.342.030
Gegenstände der beweglichen Einrichtung	17.701.120
Grundstücke und Gebäude	156.669.676
Sonstige Bestände	37.787.013
Altersrückstellungen	187.900.789
III. Verwaltungsvermögen Ergebnis	696.481.820
Summe Aktiva	2.961.285.279

PASSIVA	BG ETEM
I. Betriebsstock	1.693.917.045
II. Verbindlichkeiten	
Vorschüsse und Sicherheitsleistungen der Mitglieder	14.225.257
Ausgleichslast/Lastenverteilung	97.060.014
Sonstige Verbindlichkeiten	4.843.286
III. Rücklage	454.757.858
IV. Verwaltungsvermögen	696.481.820
Summe Passiva	2.961.285.279

GEFAHRTARIF FÜR DIE BETRIEBE DER BG ETEM

GEFAHR-TARIFSTELLE	GEFAHR-KLASSE	UNTERNEHMENSZWEIG
		Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie inkl. Kernkraftwerke, Gas-, Fernwärme-, Wasser- und Abwasserwirtschaft
1101	4,00	Betrieb von Ver- und Versorgungsnetzen aller Art; Energie- und Fernwärmeerzeugung bis 5 MW Leistung
1102	9,70	Energie- und Fernwärmeerzeugung über 5 MW Leistung
		Summe
		Textil und Bekleidung
1201	3,50	Herstellung von Bekleidung und Wäsche; Konfektion von Textilprodukten; Näherei und dgl.; Textiler Service; Strickerei und Wirkerei; Herstellung und Instandsetzung von Schuhen
1202	5,40	Herstellung und Bearbeitung von Textilien
1203	5,60	Wäscherei; Chemischreinigung; Annahmestellen und dgl.
		Summe
		Herstellung elektrotechnischer, feinmechanischer und sonstiger Erzeugnisse
1301	5,40	Elektrotechnische Großgeräte
1302	4,00	Elektrotechnische Kleingeräte
1303	2,10	Geräte und Anlagen der Nachrichten-, Mess-, Informations- und Medizintechnik; Ärztliche Instrumente und Geräte; Mikroelektronik
1304	6,10	Anlagen der Informationstechnik
1305	10,20	Elektrische Kleininstallation
1306	13,00	Elektrotechnische Großinstallation
1307	2,30	Feinmechanik; Herstellung kompletter Kfz-Module; Installationsmaterial; Augenoptische Erzeugnisse
1308	2,90	Dentaltechnik; Orthopädie- und Rehathechnik; Büromaschinen; Kleinmusikinstrumente
1309	4,70	Metallwaren; Oberflächenbehandlung; Großmusikinstrumente; Schmuckherstellung; Goldschmiede; Uhrmacher; Schusswaffen
1310	2,70	Bau von Luft- und Raumfahrtfahrzeugen
1311	3,60	Medientechnik
1312	1,40	Forschungsinstitute; Animationsfilmherstellung und Synchronisierungsbetriebe
		Summe
		Druckerzeugnisse und Papierverarbeitung
1401	4,90	Herstellung von Druckerzeugnissen aller Art; Zusteller
1402	1,70	Druckvorstufe; Computerdruck; Fotokopien
1403	3,80	Papierbearbeitung und Papierverarbeitung; Fotografie
1404	5,20	Herstellung von Kartonage und Wellpappe; Zellstoffwatteartikel
1405	3,30	Herstellung von Faltschachteln
		Summe
		Büroteil
1900	1,00	Kaufmännisch-/technisch verwaltender Teil; Heimarbeiter
		Nebenunternehmen
		Gesamtsumme (Rundungsbedingte Abweichungen zur Gesamtumlage)

BETRIEBE UND BETRIEBSTEILE	LOHN- UND GEHALTSSUMME IN €	VERSICHERTE	ARBEITS-/DIENST- WEGEUNFÄLLE	ANZEIGEN AUF VERDACHT EINER BERUFSSKRANKHEIT*	WEGEUNFÄLLE	NEUE UNFALLRENTEN
11.923	5.253.335.685	125.492	3.374	481	600	94
904	1.010.962.371	17.028	244	249	80	16
12.827	6.264.298.056	142.520	3.618	730	680	110
69.662	3.594.422.729	167.935	3.044	210	697	295
4.389	1.235.731.019	42.700	1.431	159	163	30
12.873	542.559.272	48.283	524	46	132	32
86.924	5.372.713.020	258.918	4.999	415	992	357
1.876	1.866.183.729	53.852	1.599	156	229	27
11.378	5.746.107.355	174.590	4.705	383	739	109
22.651	17.787.748.701	435.404	4.604	546	2.006	152
13.243	2.161.295.816	84.900	2.431	91	321	50
36.681	3.745.446.694	198.047	8.201	338	632	196
1.854	781.754.211	24.556	1.097	102	95	41
15.457	11.683.810.916	329.443	5.230	590	1.414	118
14.478	2.427.757.939	118.888	1.213	238	377	28
5.496	2.016.187.840	69.227	2.232	231	276	39
340	1.719.988.518	29.753	701	85	233	12
7.425	948.396.580	64.752	405	11	108	10
3.881	4.240.923.327	80.720	454	59	363	13
134.760	55.125.601.626	1.664.132	32.872	2.830	6.793	795
11.452	4.024.916.509	373.533	6.093	274	663	93
27.885	1.423.535.619	66.522	340	30	196	3
28.458	2.175.297.885	90.054	1.991	122	299	13
1.236	1.029.250.907	35.323	1.322	65	113	13
284	476.347.714	14.609	394	32	69	2
69.315	9.129.348.634	580.041	10.140	523	1.340	124
223.200	40.296.726.185	971.564	2.080	143	2.167	128
56.521	5.766.081.761	250.005	2.426	1.215	697	67
583.547	121.954.769.282	3.867.180	56.135	5.856	12.669	1.581

* Einschließlich der Mitteilungen nach § 3 BKV

ANSPRECHPARTNER

HAUPTVERWALTUNG

BG Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-0
Telefax: 0221 3778-1199
E-Mail: info@bgetem.de

Zentrale Postanschrift:
BG ETEM, 50960 Köln

KOMMUNIKATION/ ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Pressestelle

Telefon: 0221 3778-1010
Telefax: 0221 3778-1011
E-Mail: presse@bgetem.de

Pressesprecher

Christian Sprotte

Telefon: 0221 3778-5521
Telefax: 0221 3778-195521
Mobil: 0175 2607390
E-Mail: sprotte.christian@bgetem.de

Bestellung Medien

Telefon: 0221 3778-1020
Telefax: 0221 3778-1021
E-Mail: versand@bgetem.de

Bestellung Medien Druck und Papierverarbeitung

Telefon: 0221 3778-1020, 0611 131-8221
Telefax: 0221 3778-1021, 0611 131-8222
E-Mail: versand@bgetem.de,
medien.dp@bgetem.de

Bestellung Medien Energie- und Wasserwirtschaft

Telefon: 0211 9335-4239
Telefax: 0211 9335-4219
E-Mail: medien.ew@bgetem.de

Leserservice

Hier können Mitgliedsbetriebe
der BG ETEM Lieferadresse
und Liefermenge für BG ETEM-
Zeitschriften ändern:
Online: www.bgetem.de
Webcode: 11977500
Telefon: 0221 3778-1070
E-Mail: leserservice@bgetem.de

MITGLIEDSCHAFT UND BEITRAG

Bereich Feinmechanik und Elektrotechnik

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-1800
Telefax: 0221 3778-1801
E-Mail: ba.koeln@bgetem.de

Bereich Textil und Bekleidung

Oblatterwallstraße 18
86153 Augsburg
Telefon: 0221 3778-1805
Telefax: 0221 3778-1806
E-Mail: ba.augsburg@bgetem.de

Bereich Druck und Papierverarbeitung

Rheinstraße 6–8
65185 Wiesbaden
Telefon: 0221 3778-1802
Telefax: 0221 3778-1803
E-Mail: ba.wiesbaden@bgetem.de

Bereich Energie- und Wasserwirtschaft

Auf'm Hennekamp 74
40225 Düsseldorf
Telefon: 0221 3778-1807
Telefax: 0221 3778-1808
E-Mail: ba.duesseldorf@bgetem.de

BILDUNGSSTÄNDORTE

Bildungsstätte Augsburg

Oblatterwallstraße 18
86153 Augsburg
Telefon: 0821 3159-7206
Telefax: 0821 3159-7209
E-Mail: bildung-augsburg@bgetem.de

Bildungsstätte Bad Münstereifel

Bergstraße 26
53902 Bad Münstereifel
Telefon: 02253 506-0
Telefax: 02253 506-2009
E-Mail: bildung-muenstereifel@bgetem.de

Bildungsstätte Braunschweig

Lessingplatz 14
38100 Braunschweig
Telefon: 0531 4717-4811
Telefax: 0531 4717-194811
E-Mail:
bildung-braunschweig@bgetem.de

Bildungsstätte Dresden

(in der DGUV Akademie)
Königsbrücker Landstraße 4a, Haus 9
01109 Dresden
Telefon: 0351 457-2902
Telefax: 0351 457-2905
E-Mail: bildung-dresden@bgetem.de

Bildungsstätte Düsseldorf

Gurlittstraße 59
40223 Düsseldorf
Telefon: 0211 9335-4230
Telefax: 0211 9335-194230
E-Mail: bildung-duesseldorf@bgetem.de

Berufsgenossenschaftliche Schulungsstätte Linowsee e.V.

Linowsee 1
16831 Rheinsberg OT Linow
Telefon: 033931 52-3800
Telefax: 033931 52-3999
E-Mail: bildung-linowsee@bgetem.de

Bildungsstätte Oberaichen

Berufsgenossenschaftliches
Schulungszentrum Stuttgart e.V.
Rohrer Straße 162
70771 Leinfelden-Echterdingen
Ansprechpartner:
Dipl.-Ing. Hermann Hühnerbein
Telefon: 0711 97552-0
Telefax: 0711 97552-40
E-Mail: info@schulungszentrum-oberaichen.de

Bildungsstandort Wiesbaden

Rheinstraße 6–8
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 131-8213
Telefax: 0611 131-8167
E-Mail: bildung-wiesbaden@bgetem.de

ANMELDUNG ZU SEMINAREN**Organisationsstandort Bildung Köln**

(Schwerpunkt: Elektro, Textil,
Feinmechanik)
Telefon: 0221 3778-6464
Telefax: 0221 3778-6027
E-Mail: bildung-koeln@bgetem.de

Organisationsstandort Bildung Düsseldorf

(Schwerpunkt: Energie und Wasser-
wirtschaft)
Telefon: 0211 9335-4230
Telefax: 0211 9335-194230
E-Mail: bildung-duesseldorf@bgetem.de

Organisationsstandort Bildung Wiesbaden

(Schwerpunkt: Druck und Papier-
verarbeitung)
Telefon: 0611 131-8213
Telefax: 0611 131-8167
E-Mail: bildung-wiesbaden@bgetem.de

PRÄVENTION

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
E-Mail: praevention@bgetem.de

Allgemeine, technische und organisatorische Fragen

Telefon: 0221 3778-6204
Telefax: 0221 3778-6066
E-Mail: tabvdienst@bgetem.de
(Technische Aufsicht und Beratung)

ZENTRALE FACHDIENSTE**Arbeitsmedizin/arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren**

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6213
E-Mail: arbeitsmedizin@bgetem.de

Druck und Papierverarbeitung

Rheinstraße 6–8
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 131-8208
E-Mail: druckundpapier@bgetem.de

Elektrische Gefährdungen

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6178
E-Mail: elektrogefahr@bgetem.de

Elektrohandwerke/Unternehmermodell

Bergstraße 28
53902 Bad Münstereifel
Telefon: 02253 506-2426
E-Mail: unternehmermodell@bgetem.de

Elektrotechnische Industrie

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6111
E-Mail: elektroindustrie@bgetem.de

Feinmechanik

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6221
E-Mail: feinmechanik@bgetem.de

Energie- und Wasserwirtschaft

Auf'm Hennekamp 74
40225 Düsseldorf
Telefon: 0211 9335-4221
E-Mail: energie-wasser@bgetem.de

Gefahrstoffe

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6121, -6137
E-Mail: gefahrstoffe@bgetem.de

Mechanische/Physikalische Gefährdungen

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6161, -6167
E-Mail: maschinen@bgetem.de

ANSPRECHPARTNER

Strahlenschutz

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-6231
E-Mail: strahlung@bgetem.de

Textil und Mode

Oblatterwallstraße 18
86153 Augsburg
Telefon: 0821 3159-7241
E-Mail: textil@bgetem.de

PRÄVENTIONSZENTREN

Präventionszentrum Augsburg

Oblatterwallstraße 18, 86153 Augsburg
Postfach 10 25 61, 86015 Augsburg
Telefon: 0821 3159-1660
Telefax: 0821 3159-1661
E-Mail: pz.augsburg@bgetem.de

Präventionszentrum Berlin

Corrensplatz 2, 14195 Berlin
Postfach 33 07 11, 14177 Berlin
Telefon: 030 83902-1630
Telefax: 030 83902-1631
E-Mail: pz.berlin@bgetem.de

Präventionszentrum Braunschweig

Lessingplatz 14, 38100 Braunschweig
Postfach 14 22, 38004 Braunschweig
Telefon: 0531 4717-1620
Telefax: 0531 4717-1621
E-Mail: pz.braunschweig@bgetem.de

Präventionszentrum Dresden

Stübelallee 49c, 01309 Dresden
Postfach 19 25 02, 01283 Dresden
Telefon: 0351 3148-1640
Telefax: 0351 3148-1641
E-Mail: pz.dresden@bgetem.de

Präventionszentrum Düsseldorf

Auf'm Hennekamp 74, 40225 Düsseldorf
Postfach 10 15 53, 40006 Düsseldorf
Telefon: 0211 9335-4280
Telefax: 0211 9335-194280
E-Mail: pz.duesseldorf@bgetem.de

Präventionszentrum Hamburg

Adenauerallee 18
20097 Hamburg
Telefon: 040 227448-1690
Telefax: 040 227448-1691
E-Mail: pz.hamburg@bgetem.de

Präventionszentrum Köln

Gustav-Heinemann-Ufer 120
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-1610
Telefax: 0221 3778-1611
E-Mail: pz.koeln@bgetem.de

Präventionszentrum Nürnberg

Frauentorgraben 29, 90443 Nürnberg
Postfach 13 29, 90003 Nürnberg
Telefon: 0911 2499-1650
Telefax: 0911 2499-1651
E-Mail: pz.nuernberg@bgetem.de

Präventionszentrum Stuttgart

Schloßstraße 29–31, 70174 Stuttgart
Postfach 10 28 37, 70024 Stuttgart
Telefon: 0711 2297-1670
Telefax: 0711 2297-1671
E-Mail: pz.stuttgart@bgetem.de

Präventionszentrum Wiesbaden

Rheinstraße 6–8, 65185 Wiesbaden
Postfach 14 64, 65004 Wiesbaden
Telefon: 0611 131-8090
Telefax: 0611 131-8091
E-Mail: pz.wiesbaden@bgetem.de

BEZIRKSVERWALTUNGEN

Bezirksverwaltung Augsburg

Oblatterwallstraße 18
86153 Augsburg
Telefon: 0821 3159-0
Telefax: 0821 3159-7019
E-Mail: bv.augsburg@bgetem.de

Bezirksverwaltung Berlin

Corrensplatz 2
14195 Berlin
Telefon: 030 83902-0
Telefax: 030 83902-1731
E-Mail: bv.berlin@bgetem.de

Bezirksverwaltung Braunschweig

Lessingplatz 13
38100 Braunschweig
Telefon: 0531 4717-0
Telefax: 0531 4717-1721
E-Mail: bv.braunschweig@bgetem.de

Bezirksverwaltung Dresden

Stübelallee 49c
01309 Dresden
Telefon: 0351 3148-0
Telefax: 0351 3148-1741
E-Mail: bv.dresden@bgetem.de

Bezirksverwaltung Dresden

Geschäftsstelle Leipzig
Gustav-Adolf-Straße 6
04105 Leipzig
Telefon: 0341 98224-0
Telefax: 0341 98224-8812
E-Mail: gs.leipzig@bgetem.de

Bezirksverwaltung Düsseldorf

Auf'm Hennekamp 74
40225 Düsseldorf
Telefon: 0211 9335-0
Telefax: 0221 9335-4444
E-Mail: bv.duesseldorf@bgetem.de

Bezirksverwaltung Hamburg

Beim Strohhouse 2
20097 Hamburg
Telefon: 040 227448-0
Telefax: 040 227448-8599
E-Mail: bv.hamburg@bgetem.de

Bezirksverwaltung Köln

Gustav-Heinemann-Ufer 120
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-0
Telefax: 0221 3778-1711
E-Mail: bv.koeln@bgetem.de

**Bezirksverwaltung Köln
Geschäftsstelle Wuppertal**

Hofkamp 84
42103 Wuppertal
Telefon: 0202 24583-0
Telefax: 0202 24583-8630
E-Mail: gs.wuppertal@bgetem.de

Bezirksverwaltung Nürnberg

Frauentorgraben 29
90443 Nürnberg
Telefon: 0911 2499-0
Telefax: 0911 2499-1751
E-Mail: bv.nuernberg@bgetem.de

Bezirksverwaltung Stuttgart

Schloßstraße 29–31
70174 Stuttgart
Telefon: 0711 2297-0
Telefax: 0711 2297-1771
E-Mail: bv.stuttgart@bgetem.de

Bezirksverwaltung Wiesbaden

Rheinstraße 6–8
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 131-0
Telefax: 0611 131-8158
E-Mail: bv.wiesbaden@bgetem.de

**Allgemeine Fragen zu den Themen
Arbeitsunfall, Berufskrankheit und
Leistungen**

Telefon: 0221 3778-5602, -5607, -5617
Telefax: 0221 3778-195602, -195607,
-195617
E-Mail: reha@bgetem.de

**ANSPRECHPARTNER BEI FRAGEN
ZU HAFTUNG UND REGRESS****Regressabteilung**

Oblatterwallstraße 18
86153 Augsburg
Service-Telefon: 0821 3159-1880
Telefax: 0821 3159-5878
E-Mail: regress-a@bgetem.de
Postanschrift:
BG ETEM, 50960 Köln

Herausgeber

BG Energie Textil Elektro
Medienerzeugnisse
Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-0
Telefax: 0221 3778-1199
E-Mail: info@bgetem.de
www.bgetem.de

Redaktion

Projekt-PR GmbH, Bonn

Gestaltung

muehlhausmoers corporate
communications gmbh, Köln/Berlin

Bildnachweis

Gettyimages/Monty Rakusen (Titel);
Projekt-PR/Lutz Schmidt (4, 16 o., 21);
Gettyimages/Westend61 (12);
Nerthuz/Shutterstock.com (13 l.);
sakkmeisterke/Shutterstock.com
(13 r.); Gettyimages/Monty Raku-
sen (15); Gettyimages/Von Moof
(16 u.); Panos Pictures/VISUM
(18–19); Bausenwein Strohmaier
GmbH (24–25); Philipp von Rohr
(26); KultCrossing gGmbH (27 o.);
BG ETEM/Ralf Bauer (27 Mitte);
BG ETEM (28–30, 32); anders@art
(29 u.); Christina Muraca/Shutter-
stock.com (33); rkl_foto/Shutter-
stock.com (34); KPG_Payless/
Shutterstock.com (35 l.); 7ynp100/
Shutterstock.com (35 r.)

Sicher Leben
BG ETEM Jahresbericht 2015

**Berufsgenossenschaft
Energie Textil Elektro
Medienerzeugnisse**

Gustav-Heinemann-Ufer 130
50968 Köln
Telefon: 0221 3778-0
Telefax: 0221 3778-1199
info@bgetem.de
www.bgetem.de

Bestell-Nr.: JB 2015